Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

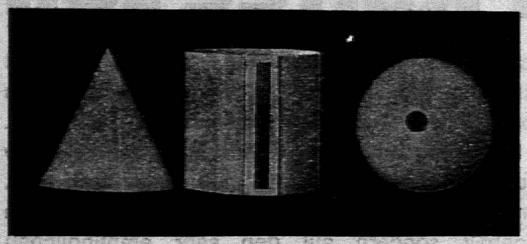
Nr. 12
77. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 19. MÄRZ 1932 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Aus „Hermann und Dorothea" – Goethes Gedanken über Erziehung – Goethes Schweizer Freunde – Aus vergangenen Tagen – Offenes Singen – Aus der Praxis – Schul- und Vereinsnachrichten – Totentafel – Kurse – Kleine Mitteilungen – Pestalozzianum – Schweiz. Lehrerverein – Bücherschau – **Der Pädagogische Beobachter Nr. 4.**



Sammlungen für Kugelberechnungen

Verlangen Sie Prospekte

Spezialhaus für Schullehrmittel 147

Carl Kirchner, Bern, Freiestrasse 12

Maturität

Polytechnikum
Technikum

Rasche und gründliche
Vorbereitung
Beste Erfolge
Prospekte

1922 **MINERVA BASEL**
36 Leonhardsgraben – Tel. 22.479

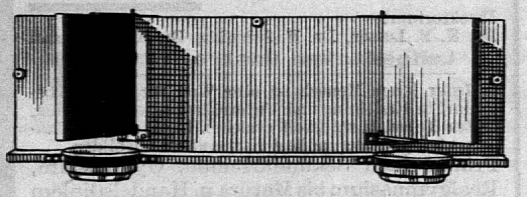
Zum Semesterwechsel:

Klassenlektüre, deutsch- und fremdsprachliche Schulbücher
Karten und Lehrmittel 2044

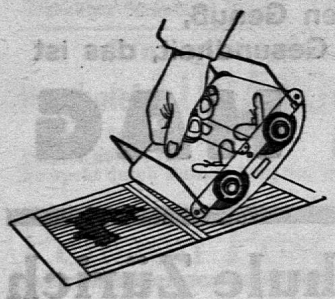
Jugendbuchhandlung zur Krähe, Basel, Bäumleingasse 10

Die **Bleistiftspitzmaschine „Eros"** der Kohinoor-Bleistiftfabrik L. & C. Hardtmuth zeichnet sich durch äusserst solide Konstruktion, einfache Handhabung und zuverlässiges Spitzen aus. Ihr billiger Preis rechtfertigt deren Anschaffung für Schulen. Offerten d. Papierwarengeschäfte.

Schulmöbel-Fabrik
HUNZIKER SÖHNE
THALWIL
2341



Reform-Bestuhlungen
Wandtafeln · Schulbänke · Hörsäle



Der Idealstempel, ein Vervielfältiger mit Hektographenband, **dient dem Lehrer** zum Eindrucken von Skizzen, Plänen, Texten in d. Schulhefte auf rasche u. bequeme Weise. Von Zeichnungen, ausgezogen mit Hektographen-Tinte 50-80, mit farbig. Tintenstiften 10-15 gute Abzüge. Prospekt gratis. 2016

GEBRÜDER **SCHOLL** AG · POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

Kaiser & Co. A.-G., Bern

empfehlen sich bestens für die Lieferung sämtlicher **Schulmaterialien**

Beste Qualitäten. Prompte Bedienung. Vorteilhafte Preise u. Bedingungen. Katalog A 1932 zu Diensten

Bei Kollektiv-Anschaffungen Extrapreise 2450

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Tit. Schweiz. Landesbibliothek
Bern
125
AZ

Versammlungen

Einsendungen für die nächste Nummer müssen unbedingt bis Montag abend auf der Redaktion eingegangen sein.

Zürich. *Lehrergesangverein.* Heute 5 Uhr letzte Probe vor den Ferien, Singsaal Hohe Promenade. Chöre für die Festsynode.

— *Lehrerturnverein.* Montag, den 21. März, 5½-7¼ Uhr, Sihlhölzli. Männerturnen, Spiel.

— *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen. Dienstag, 22. März, Sihlhölzli, beide Abteilungen 17.30—18.30 Uhr. Frauenturnen, Spiel.

— *Lehrerverein. Pädagogische Vereinigung.* Mittwoch, den 23. März, 11—12 Uhr, Schulhaus Wolfbach, Zürich 1. Geometrielektion mit III. Sekundarklasse von Herrn R. Weiß, Sekundarlehrer, Lehrer an der Kanton. Übungsschule.

— *Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.* Dienstag, den 22. März, 17 Uhr im Schanzengrabenschulhaus. Fortsetzung der Diskussion über das Patronat für die aus den Spezialklassen Entlassenen.

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Montag, 21. März ¼18 Uhr, Turnhalle Albisriederstraße. Hauptübung. Leiter: Dr. E. Leemann. Letzter Anmeldetermin für den Skikurs.

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, 21. März 18¼ Uhr Kantonsschulturnhalle, Knabenturnen, III. Stufe, Schülervorführung 1. Kl. Gymnasium. Im Interesse rechtzeitiger Entlassung der Schüler ist pünktliches Erscheinen unserer Mitglieder geboten. Nachher Spiel. Letzte Übung vor den Ferien!

Pfäffikon. *Lehrerturnverein.* Mittwoch, den 23. März, in Pfäffikon. Schreit- und Hüpfübungen, 12. Altersjahr. Korbball. Wichtige Mitteilungen!

Knaben-Institut Dr. Schmidt
Landerziehungsheim auf dem **Rosenberg** bei **St. Gallen**

Direktorium:
Dr. K. E. Lusser, Dr. H. Schmidt, Dr. K. Gademann

Leitgedanken unserer Schule:

1. Jeder junge Mensch ist eine Welt für sich und bedarf in Erziehung und Unterricht individ. Führung.
2. Zur Lebenstüchtigkeit erziehen heisst: Geist, Charakter und Gesundheit harmonisch ausbilden.

Primar- und Sekundarschule, Gymnasium, Realgymnasium bis Matura u. Handelsdiplom
Für Schüler unter 14 Jahren Spezial-Abteilung.
Lehrer-Besuche jederzeit willkommen.

Nebenbeschäftigung für Lehrer

Wenig Mühe, unauffällig, keine Besuche. Gefl. Anfragen beantwortet Bahnhofpostfach Nr. 13154 Zürich. 131

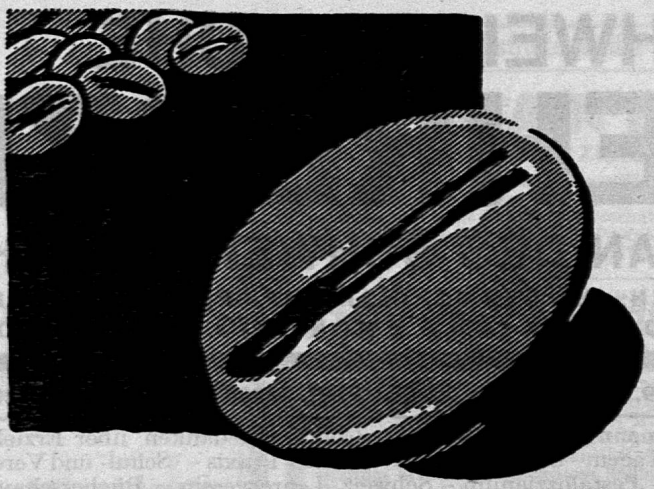
Primarlehrerin

kath., 37 Jahre alt mit mehrjähriger Praxis und ausgezeich. Zeugnissen, wünscht Stelle auf Schulanfang. Würde auch Unterricht in mod. Sprachen erteilen. Sich zu wenden unter Chiffre L156 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Beziehen

Sie sich bei Anfragen und Aufträgen stets auf die

Schweizerische Lehrerzeitung



Guter Kaffee soll

nicht bitter und hart schmecken, sondern er muß aromatisch und mild sein. Die Bitterstoffe dürfen die aromatischen Geschmacksstoffe nicht übertönen. Dieser Forderung entspricht Kaffee Hag, der qualitativ nicht zu übertreffen ist. Kaffee muß stets frisch sein. Geschmack und Aroma beruhen nicht auf dem Coffeingehalt, sondern auf den sehr empfindlichen und leicht flüchtigen Stoffen, die sich beim Rösten bilden. Der flotte Kaffee Hag-Umsatz verbürgt Ihnen frische, ergiebige Ware.

Zu der hohen Qualität des Kaffee Hag kommt hinzu, daß er coffeinfrei und für alle ohne Unterschied absolut unschädlich ist. Sogar Kinder, Kranke und Leidende dürfen Kaffee Hag trinken. Kaffee Hag macht die Milch schmackhafter und leichter verdaulich, sodaß ihre natürlichen Kräfte in dieser Form dem Körper am besten aufbauend und ernährend zugeführt werden. Kaffee Hag kann niemals Ihren Schlaf beeinträchtigen, niemals die Nieren reizen. Er schont Herz und Nerven. Bitte probieren Sie Kaffee Hag zum ersten Male spät abends. Ueberzeugen Sie sich davon, wie gut er schmeckt und daß er der Freund Ihres gesunden, tiefen Schlafes ist.

Mehr als 31,000 Aerzte und nach Zehntausenden zählende Hausfrauen haben bisher schriftlich Zeugnis abgelegt für Kaffee Hag. Eine solche wuchtige Anerkennung dürfte einzig dastehen.

Wertvolle Gutscheine in den Hag-Paketen

**Jede Bohne Qualität,
jeder Tropfen Genuß,
jede Tasse Gesundheit, das ist**

KAFFEE HAG

Haushaltungsschule Zürich

Sektion Zürich des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Koch- und Haushaltungskurse

für Interne und Externe

DAUER: 20. April 1932 bis anfangs Oktober, und 22. Okt. 1932 bis anfangs April 1933.

Prospekte. Auskunft täglich von 10–12 und 2–5 Uhr durch das Bureau, Zeltweg 21 a. 141

Anlässlich eines Besuches in Lugano unterlassen Sie es ja nicht, einen Ausflug per
Drahtseilbahn auf den

Monte Brè - 933 m ü. M.

zu unternehmen. Überwältigendes Alpenpanorama auf Berner und Walliser Alpen
Ideale Picknick- und Spielplätze. Lohnende Tagesausflüge.

Ganz bedeutend herabgesetzte Extrapreise für Schulen:

Schultarife: bis 15 Jahre . . . . Fr. 0.80 | inkl. Lehrer
über 15 Jahre . . . . Fr. 1.— |
2453 Begleiter . . . . . Fr. 1.20

Nähere Auskunft und Prospekte erteilt:
Direktion S. A. Funicolare Cassarate-Monte Brè in Lugano.

Schweiz. Jugendherberge und Schülerhaus
2614

Agnuzzo-Lugano

Gut eingerichtetes Wohnhaus für Schülerquartiere und Vereine. Hygienische Matratzenlager mit Wolldecken. Kinder Fr. —.80, Erwachsene Fr. 1.20. Für Begleiter Zimmer. — Neueingerichtetes Strandbad. Terrassenrestaurant. Vorzügl. Tessinerküche u. Weine. Spezialzüge der Ponte Tresabahn, 5 Min. Fahrzeit ab Bahnh. Lugano. Autotouren in Car Alpin zu günstigen Bedingungen. — Anmeldungen rechtzeitig erbeten. Tel. 1448 Agnuzzo-Lugano. Besitzer: **H. Coray.**

Kennen Sie Relsito?

DAS KURHAUS DER INDIVIDUALITÄT

Kein Massenbetrieb — Keine Anstalt
Ein Kurhaus, ein Ferienheim, für 30 Gäste,
daher Höchstleistungen in Küche, Bädern und Massagen.
Ausgezeichnete Erfolge mit Physikal.-Diät-Komplex-Kuren.
Kurarzt: Dr. med. D. Nurisio. Prosp. G. Ammann, Cademario

ASCONA Die Perle der schweiz. Riviera

Pension de la Poste u. Confiserie

Neues Haus. Tel. 454. Bes. Familie Signorell-Berger.
Alles Südzimmer. Bekannt für vorzügliche Butterküche. Im 1. Stock separat. Speisezimm. f. Vegetar. u. Rohkost. Küche nach Dr. Bircher-Benner. Pensionspreis für Fleisch gleich wie für vegetarischen Tisch Fr. 7.– bis 8.– pro Tag. 2604

Park-Hotel Melide

am Luganersee. Grosse, wundervolle Parkanlagen mit Restauration u. Nachmittagskaffee, Tee usw. Speziell eingerichtet für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Pensionspreis Fr. 8.— bis 9.— 2600
Alle Zimmer mit fliessendem Wasser. **G. Fossati.**

LUGANO Hôtel Pension Minerva

Erstkl. Haus mit prachtv. Park – Zimmer mit fliess. Wasser u. allem modernen Komfort — Garage – Herrl. Aussicht. Beste Lage nächst Station – **Günstige Bedingungen für Schulen.** 2621 **Dir. Fr. Comi.**

COMANO bei LUGANO

Staubfreier, ruhiger Aufenthalt, 9000 qm Garten. Herrl. Blick auf Luganersee, 520 m ü. M. Verbindung mit Lugano: Postauto und Tesseretebahn. Tagespreis Fr. 7.–.
Telefon Lugano 21.33 **Pension Jotter.** 128

Lugano-Cassarate • Familien-Ferienheim Villa Trautheim
Schönster Kur- u. Ferienaufenthalt, sonnig, ruhig u. staubfrei, schöne Zimmer, Garten, große Terrassen für Luft- und Sonnenbäder, prachtvolle Aussicht, Bad, Zentralheizung. Nähe Tram und Stadtpark. Gute Küche. Jahresbetrieb. Gegenüber Strandbad Lido. 2606 **Jos. Meichtry.**

Einzig schöne Ferien!

Posthotel LUGANO-SONVICO

Weltbekannt.
Pension ab Fr. 7.50.
Prospekt durch Rutz-Kobelt, Besitzer. 134

Pension Post Erika

in SIGRISWIL ob Thunersee

Altbekanntes, gutes Haus empfiehlt sich für Frühlingsaufenthalt. Mässige Preise. Prospekte zu Diensten. 153 **Familie Gehrig.**

Ferien in Walchwil

am Zugersee gegenüber dem Rigi

HOTEL KURHAUS heimeliges, komfortables Familienhôtel in schönster ruhiger Lage. 2620

Schattiger Garten. **Neues Strandbad.** Fischen, Rudern. **Selbstgef. Küche,** Prosp. **A. Schwyter-Wörner,** Mitgl. d. T. C. S.

Für Erholungsbedürftige 144

Die PENSION

„Sonnenheim"
Rehetobel App.

ist ab 1. April eröffnet
Preis Fr. 7.—
Bürgerlich, Diät oder Rohkost-Verpfleg.
Prospekt. – Tel. 51.
Höfl. empfiehlt
J. Schällebaum.

Interessenten

für gute Schülerpension und Nachhilfeunterricht b. prakt. erfahrener Lehrerin in Aarau sind gebeten, ihre Adr. mitzuteilen unt. Chiff. **L 154 Z** an **Orell Füssli-Annonc., Aarau.**

Young English married couple would like young gentleman to stay in family. Help given with English. Lessons if required. Moderate price. Address to Mrs. Cossor, "Cantello" Bunn's Lane, LONDON N. W. 7. 142

Selbstunterricht

2047 **Methode Rustin**

bestbewährte Unterrichtsmethode für alte und neue Sprachen, Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften, Musik- und Gesangstheorie. Spezialprospekt L 20 durch Rustinsches Lehrinstitut, Hebelstrasse 132, Basel 12

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 2371

Peddigrohr
Holzspan
Bast

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Über **Ostern**
oder in den Frühlingsferien ins

HOTEL PAGODA IN NERVI

Sorgf. geführtes Schweizerhotel in ca. 10 000 m² grossem Park am Meer. Illustr. Prospekte von
Frau Louis, Schillerstrasse 5, Basel. 151

HOTEL SOLBAD SONNE

Mumpf am Rhein

Stausee des Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt. Ruderboot. Motorboot. Neu renoviert. Prachtvoller Park. Rheinterrasse. *Modern eingerichtete Bäder.* Moderne, selbstgeführte Küche. *Diät-Tisch.* Pensionspreis Fr. 7.— bis 8.—. Bes.: *Ch. Anz.* Telephon 3. 2342

Herrliche Italienreisen

werden in kleinen Gruppen in bekannt fein organisierter Weise ausgeführt. 41. Reise vom 4. bis 13. April und 42. Reise vom 16. bis 25. Mai 1932. Zürich, Genua, Rom, Neapel, Capri, Pompey, Solfatara. Retour 2. Klasse Preis nur Fr. 410.—. Interessenten verlangen Programm und Referenzenliste von
2447 **BÜTLER, Direktor, BÖTTSTEIN (Aargau).**

Schwefelbad Schinznach

bei **BRUGG** (Schweiz) Linie Basel-Zürich-Genf
Stärkste radioaktive warme Schwefelquelle Europas

Kurhaus I. Ranges

Pension von Fr. 12.50 an

Pension Habsburg (Neubau 1929) Pensionspreis Fr. 11.—
Spitalabteilung (mit Kinderstation)

1. Rheumat. Affektionen in allen Formen. 2. Chronische Knochen-, Gelenk- und Drüsenkrankheiten, Fisteln, Eiterungen, Ulkera cruris. 3. Chronische Katarrhe der Atmungsorgane, Asthma bronchiale. 4. Hautkrankheiten (Ekzem, Psoriasis, Akne, Furunkulosis etc.). 5. Leberstoffwechselstörungen und Diabetes, Arteriosclerose. 6. Kinderkrankheiten: Exsudative Diathese, Skrophulose, schwächlich-anämische Konstitution. 7. Rekonvaleszenz.
Diätküche, Röntgen, Diathermie etc., Schwedische Massage u. Gymnastik, Heliotherapie, Laboratorien.
2618 **Prospekte durch die Direktion.**

BANAGO-Preis-Abschlag

Beachten Sie den Nago-10,000 Fr.-Wettbewerb

Banago ist nicht ein gewöhnliches Gemisch von Cacao u. Bananenmehl, sondern ein, mittels Spezialverfahren, aufgeschlossenes Nähr-Präparat mit wertvollen Zusätzen wie blut- und nervenstärkende Kalk- und Phosphorsalze der Früchte, blutbildender Traubenzucker und Feigen-Extrakt, daher **nie stopfend!**

kleines Paket nur noch **90 Cts.**
gr. Pak. nur noch Fr. 1.70

Trotz alter Aufschrift enthalten die Pakete 275 bezw. 550 g Netto-Inhalt

725

Kleide Dich gut- bei der Tuch AG.

Neue Formen, neue Dessins, solid verarbeitet.

Kleide Dich billig- bei der Tuch AG.

Unsere Preise sind überaus günstig.

Herren-Anzüge

Fr. 55.-, 65.-, 75.-, 85.-, 105.-, 110.- bis 130.-.

Regen- und Uebergangs-Mäntel
Fr. 23.-, 30.-, 40.-, 45.-, 55.-, 85.- bis 110.-.

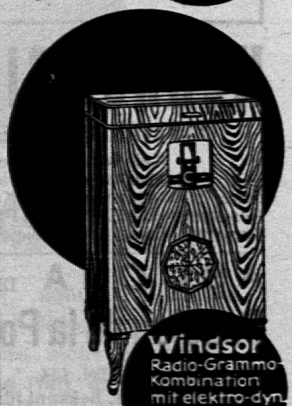
Tuch A.G.

Langstr.-Ecke Bäckerstrasse

b. Helvetiaplatz Zürich

sowie weitere Filialen in Luzern, St. Gallen, Basel, Olten, Chur, Glarus, Herisau, Romanshorn, Arbon, Frauenfeld, Winterthur, Schaffhausen, Wohlen, Zug, Rorschach, Interlaken, Thun.

Neuer Preis



Windsor
Radio-Grammo-Kombination mit elektro-dyn. Lautsprecher
Fr. 975.-

SCHAUB
Generalvertretung:
BANSI-AMMANN
Zürich 2 · Tödistrasse 9
zu beziehen im Fachgeschäft
RADIO-AUSSTELLUNG:
Zürich 2, Tödistr. 9 (b. Kursaal)

Warum?

wähle ich nur ROYAL

weil

- sie Tabulator und Stechwalze besitzt,
- sie Patentzeilenschaltung besitzt,
- sie 44 Tasten und 88 Schriftzeichen besitzt,
- sie staubdicht verschlossen ist,
- sie leicht und leise geht,
- sie ein schönes Köfferchen besitzt.

Darum bis heute 12,000 Schweizer-Referenzen

(Maschinen auf bequeme Ratenzahlung erhältlich)

Generalvertretung für die Schweiz:
THEO MUGGLI, ZÜRICH
Gessnerallee 50

Alleinverkauf f. den Kanton Zürich:
ROB. GUBLER, ZÜRICH
Bahnhofstrasse 93

!!! OCCASION !!!
Wegen Umzug tadellose
Waschmaschine
„SAVAGE", 220 V Lichtstromanschluss.
Kartausstr. 14 I, Tel. 46.434, Zürich. 155

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

19. MÄRZ 1932 77. JAHRGANG • NUMMER 12

Aus „Hermann und Dorothea“

Wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen;
so wie Gott sie uns gab, so muß man sie haben und lieben,
sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren.
Denn der eine hat die, die anderen andere Gaben;
jeder braucht sie, und jeder ist doch nur auf eigene Weise
gut und glücklich. *Goethe.*

Goethes Gedanken über Erziehung

Im Spätjahr 1779 konnten sich in den Mauern Zürichs zwei Männer treffen, deren Namen mit Fragen der Lebensgestaltung durch Erziehung unvergänglich verbunden bleiben werden, soweit Unvergänglichkeit dem Menschen überhaupt zukommt. Es sind Goethe und Pestalozzi.

Goethe hatte damals in Gesellschaft des Herzogs von Weimar auf seiner zweiten Schweizerreise von Basel her den Bielersee erreicht und im Oktober die köstliche Wanderung durch das Berner Oberland angeschlossen. Am Staubbach war der „Gesang der Geister über den Wassern“ entstanden. Nun kam die Reisegesellschaft vom Gotthard her nach Zürich, wo Goethe bei Lavater im Haus zur „Reblaube“ Quartier nahm. Der Dichter besuchte damals den 81jährigen Bodmer im Hause „zum Berg“; er sah den Idyllendichter Geßner, fuhr hinauf zu Doktor Hotze in Richterswil, lernte den Weltverbesserer Johann Kaspar Schweizer und dessen Gattin Magdalena Heß kennen. Sie alle gehörten zum Bekannten- und Freundeskreise Pestalozzis.

Goethe stand damals in der Vollkraft seiner reichen Persönlichkeit. Als Dichter gefeiert – von Freunden umgeben – und Freundschaft wirkend, wo er erschien – strahlte er Kraft und Lebensfreude aus. Wenn aber Pestalozzi in jenen Tagen in Zürich weilte, so tat er es sicher im Gefühle tiefster Erniedrigung. Nach seinem landwirtschaftlichen Unternehmen war jetzt auch seine Armenanstalt zusammengebrochen. So blieb ihm nichts, als seine bittere Erfahrung und der Zweifel der Freunde an seiner Eignung zu irgendwelchem bedeutsamen Werk. Wenn er jetzt Goethe sah – und es konnte leicht bei einem jener Freunde geschehen – so mußte er sich als der Erfolglose, Verlachte, Schiffbrüchige erscheinen gegenüber dem Gefeierten, Glänzenden, Erfolgreichen. Wir werden vielleicht nie sicher wissen, ob Goethe und Pestalozzi sich damals sahen, aber irgendwie muß der Einsiedler auf dem Neuhof die Nähe und Größe Goethes in jenen Tagen unmittelbar leidenschaftlich und schmerzvoll empfunden haben, denn in der „Abendstunde“ findet sich bei den Worten, in denen die reine Bahn der Natur gepriesen wird, aus der Menschenwürde und Vatersinn erwachsen, der Name Goethes.

O Goethe in deiner Kraft!
...daß deine Bahn nicht ganz Natur ist!...
...ich sehe hinauf von meiner Tiefe, erzittere, schweige und seufze.

Im Entwurf zur „Abendstunde“ heißt es einige Zeilen später:

„Übersprudelndes Gefühl des schimmernden Glanzes seiner Kräfte führet die Menschheit irr!“

Es ist die Angst und Sorge um einen von der Natur reich Begabten, die aus diesen Worten spricht. Pestalozzi fürchtet die zerstörenden Wirkungen, die sich einstellen müssen, wenn jene Begabung nicht gemeistert und in den Dienst höchster Ziele gestellt wird.

Der Einsiedler vom Neuhof – nur drei Jahre älter als Goethe, aber vom Schicksal gereift – deutet hier fast seherisch auf die dämonische Spannung im Leben Goethes hin, die der Dichter selber so oft schmerzlich empfunden hat. Aus dem Reichtum, aus der Lebensfülle seiner Künstlerpersönlichkeit ergeben sich Kontraste, die der Dichter nur schwer auszugleichen vermag Wenn der Ausgleich schließlich gelingt, so ist das nicht in erster Linie Geschenk der Natur, sondern das Ergebnis jener harten Kämpfe, die in den Werken ihren symbolischen Ausdruck gefunden haben. Mehr als eines dieser Werke ist ihm ja Mittel der Klärung, der Selbstüberwindung und Selbsterziehung geworden. So ist denn Goethe schließlich der Gefahr entgangen, in der ihn Pestalozzi um 1779 noch sah. Und daß er sich aus Sturm und Drang zur Klarheit reinen Menschentums zu erheben vermochte, läßt sein Leben erzieherisch noch bedeutsamer erscheinen, als es seine Werke sind. Sein Leben wird, wie sein dichterisches Werk, zum Ringen um die rechte Form. Darum wird es uns Symbol. Und was er als Dichter sagt, ist so wesentlich, weil es aus seinem Ringen erwachsen ist. – Pestalozzi hat das Wort geprägt, daß reiner Wahrheitssinn sich in engen Kreisen bilde und reine Menschenweisheit auf dem festen Grunde der Kenntnis seiner nächsten Verhältnisse und auf der ausgebildeten Behandlungsfähigkeit seiner nächsten Angelegenheiten beruhe. Diese Worte aus der „Abendstunde“ könnten – nicht der Form, aber dem Gehalte nach – von Goethe stammen. Er gestaltet das Nahe, das ihn bewegt, und er gestaltet es für seinen nächsten Kreis. So ist es in seiner Dichtung, so in seiner naturwissenschaftlichen Forschung, in seiner amtlichen Tätigkeit, so auch in seinen Gedanken über Erziehung. Sie sind darum nicht systematisch geordnet, sondern so vorgebracht, wie sie aus mannigfachen Lebenszusammenhängen erwuchsen, dafür um so mehr auf persönliches Schauen und Empfinden gegründet. Dabei wächst Goethe allmählich in seine Erzieheraufgabe hinein. Die Gedanken treten erst vereinzelt auf, nehmen dann aber in der Folge immer mehr Raum ein, bis sie zur zentralen Aufgabe werden. Der reife Goethe hat das Bedürfnis, sich mit den Problemen der Entwicklung und Erziehung vielseitig auseinanderzusetzen; der junge stand unter dem Einfluß der Sturm- und Drangzeit allem Erziehungswerke skeptisch gegenüber. Er hat im Sinne Rousseaus das Ursprüngliche, Unverdorbene, Urwüchsige im Kinde

gegen Pedanten zu schützen. In „Erwin und Elmire" wird diese Grundhaltung deutlich sichtbar: „Jetzt müssen die kleinen Mädchen anständig sein, wie die Damen und auch Langeweile haben, wie die Damen, und sind doch Kinder von innen, und werden durchaus verdorben, weil sie gleich von Anfang ihres Lebens an nicht sein dürfen, was sie sind." „Kinder sollen keinen Willen haben" – so heißt es in „Werthers Leiden". „Haben wir denn keinen? Und wo liegt das Vorrecht? – Weil wir älter sind und gescheiter? – Guter Gott – ... an welchen Du mehr Freude hast, das hat Dein Sohn schon lange verkündet. Aber sie glauben an ihn und hören ihn nicht ... und bilden ihre Kinder nach sich!" In den Briefen aus der Schweiz hebt Goethe hervor, wie hinter den Unarten der Kinder meist ebensoviele Organe stecken, die dem Menschen durch das Leben helfen. Die Kindesnatur ist eben für Goethe nur ein Teil jener Gott-Natur, die als lebendige Kraft in der Welt wie im eigenen Wesen des Menschen wirksam ist. Jedes Werk dieser Natur hat sein eigenes Gepräge und doch macht alles eines aus. Im „Hymnus auf die Natur" spricht Goethe ähnliche Gedanken aus wie Pestalozzi in der „Abendstunde", die in gewissem Sinne auch ein Hymnus auf die Natur ist. „Alles ist immer da in ihr; ich vertraue mich ihr; sie mag mit mir schalten." Die Naturwesen sind lebendige Äußerungen der einen göttlichen Urkraft und spiegeln im Grunde das Wesen des Schöpfers. Goethe sieht das Wirken gestaltender Kraft im Pflanzenleben, wie im Bau des menschlichen Körpers und im Wesen der Kindesnatur. Die Hilfe muß weniger von außen kommen, als aus dem Innern erwachsen:

„Wer kann der Raupe, die am Zweige kriecht,
Von ihrem künft'gen Futter sprechen.
Und wer der Puppe, die am Boden liegt,
Die zarte Schale helfen durchzubrechen?...

Freilich ist dem Einzelwesen eine Schranke gezogen; ihm ist eine bestimmte Gestalt notwendig. Aber diese Grenze muß von jedem Menschen selber gefunden werden; er ist nicht glücklich, bis sein Streben sich selbst seine Begrenzung bestimmt. Universalität kommt nur der Menschheit als Ganzem zu. So wird die Aufgabe eine doppelte. Selbstbehauptung, d. h. Erhaltung des Göttlichen in uns in reinem Streben, und Selbstbeschränkung, Achtung vor den Grenzen, die jedem Einzelwesen gezogen sind. Fehler lassen diese Grenze spürbar werden. Darum muß der Zögling die Folgen seiner Irrtümer tragen. Goethe möchte dafür sorgen, daß der Irrende seinen Irrtum „aus vollem Becher ausschlürfe". Soweit geht Goethe in der negativen Einschätzung der Erziehungsmaßnahmen, daß ihm gewaltsame Bekämpfung der jugendlichen Fehler als schädlich erscheint.

Aber nach und nach geht diese negative Einstellung in eine positive über. Es ist wohl kein Zufall, daß eine Frauengestalt in den „Lehrjahren" es ausspricht, daß gewisse Gesetze aufgestellt und den Kindern eingeschärft werden müßten. „Wie ich die Menschen sehe, scheint mir in ihrer Natur immer eine Lücke zu bleiben, die nur durch ein entschieden ausgesprochenes Gesetz ausgefüllt werden kann." Der Einfluß des Erziehers wird damit bedeutsamer. Die Lücken müssen geschlossen werden. Es wird der feine Rat eingeflochten, die Menschen nicht so zu nehmen, wie sie sind, sonsondern so zu behandeln, als wären sie, was sie sein sollten. In den „Wanderjahren" wird die Führung maßgebend: Wilhelms Sohn, Felix, wird einer Erziehungsgemeinschaft übergeben. Man hat das Vorbild für die „pädagogische Provinz" in Plantas Philanthropin in Marschlins gesucht und mehr noch in Fellenbergs Anstalt in Hofwyl. Und in der Tat stand ja Goethe mit Fellenberg in Verbindung, aber sein Plan – seine Schau – Goethe spricht selbst von einer Utopie – ist umfassender. Er denkt nicht an eine Anstalt, sondern an einen ganzen Erziehungsbezirk. Der Zögling wird mit Gehalt umgeben. Weise Männer lassen den Knaben finden, was ihm gemäß ist. Sie verkürzen die Umwege, durch welche der Mensch von seiner Bestimmung nur allzugefällig abirren mag. Der Zögling soll sich auf verschiedenen Gebieten betätigen, um seinen Beruf zu erkennen; dann aber wähle er ein Gebiet als das zentrale. Darauf kommt es an, daß er etwas ganz entschieden verstehe, so vorzüglich leiste, wie nicht gleich ein zweiter, denn dadurch erfüllt er seine Bestimmung und reiht sich zugleich in die Gemeinschaft ein. Es überrascht uns nicht, wenn Goethe den Wert des Handwerklichen und Technischen betont, denn hier begegnet der Zögling dem Gesetz der Sachlichkeit. Dem „Wanderer" fällt der Ernst auf, der in der pädagogischen Provinz herrscht. Anfänger wie Fortschreitende werden mit wunderbarer Strenge behandelt. Es sind Männer am Werk, welche still und gleichsam unbemerkt Zucht und Ordnung zu erhalten wissen. Dabei scheint es, als ob keiner aus eigener Macht und Gewalt etwas leiste, weit eher, als würde ein geheimer Geist sie durch und durch beleben und alle nach einem einzigen großen Ziele hinlenken. Es ist die Ehrfurcht, die zur Unterwerfung des Individuellen und Willkürlichen unter das allgemeine Gesetz führt. Der Begriff der Ehrfurcht wird zu einem Hauptbegriff der Pädagogik Goethes erhoben. Der Mensch bringt sie nicht mit auf die Welt; die Erziehung muß sie geben. Die Ehrfurcht ist eine dreifache; sie gilt dem, was über uns ist, dem, was unter uns ist, und dem, was uns gleich ist. Aus diesen „drei Ehrfurchten" entspringt nach Goethe die oberste Ehrfurcht: die Ehrfurcht vor sich selbst. Ich kann mir das nicht anders denken als so: es ist die Ehrfurcht vor dem Leben mit seinem Reichtum, seiner Unerschöpflichkeit, seiner Unerforschlichkeit. So läßt sich auch verstehen, daß Erziehung zur Ehrfurcht zugleich religiöse Erziehung sein soll.

Damit ist die Erziehung, die dem jungen Goethe als unzureichender, unnötiger Eingriff in fremdes Seelenleben erschien, wieder in ihr Recht eingesetzt. Dieses Recht ist sogar in entscheidender Weise vertieft. Erziehung erscheint in einer neuen Form, die freilich vom Erzieher höchsten Einsatz fordert. Denn letzten Endes ist es der volle Lebensgehalt, der entscheidet. *S.*

Goethes Schweizer Freunde

Johann Caspar Lavater (1741—1801).

Der Freundschaftsbund zwischen dem Weltkind Goethe und dem Propheten Lavater konnte unmöglich von Dauer sein. Er trug von Anfang an den Keim des Zerwürfnisses in sich. Im Gefühlsüberschwang sturm- und drangvoller Jugend wurde er geschlossen. Aber der beiden Wege zielten genau in entgegengesetzter Richtung auseinander. Während Goethe sich mit Leidenschaft der vorurteilslosen Wissenschaft, die mit nackten Tatsachen und festen, klaren Begriffen rechnet, zuwandte, verlor sich Lavater immer mehr in die Bezirke dunkler Mystik und schwärmerischer Spekulation. So

war die allmählige Entfremdung und der schließliche Bruch unvermeidlich. Aber trotz alledem: Daß auf solch enthusiastischen Anfang ein so bitteres Ende folgen mußte, bleibt bedauerlich.

Der Zürcher Pfarrhelfer genoß als religiöser Schriftsteller von starker und überzeugender Gläubigkeit schon einen weit verbreiteten Ruhm, als er, nach vorausgegangener Briefbekanntschaft, im Sommer 1774 fünf Tage in Frankfurt Goethes Gast war. Schon damals waren sie durch das brüderliche Du verbunden. Der um acht Jahre ältere Zürcher hatte die Genialität des Götz- und Wertherdichters gleich erspürt und brachte diesem eine demütige Verehrung entgegen. Die nachfolgenden Emser Tage befestigten das gegenseitige Wohlgefallen. Ihr inniges Verwachsensein zeigt sich in Goethes eifriger Mitarbeit an Lavaters Physiognomischen Fragmenten, jenem wunderlichen Versuch, das innere Wesen des Menschen aus den Zügen seines Antlitzes zu deuten und dieses Verfahren zu einem System, einer brauchbaren Wissenschaft auszugestalten. Man erinnert sich, wie Goethe sich anno 1775 vorzüglich Lavaters wegen auf die Schweiz freut, wie er, kaum in Zürich angelangt, stehenden Fußes zu ihm eilt und unter seinem Dache Wohnung nimmt. „An Lavaters Pult", schreibt er bedeutsam über dem Brief vom 12. Juni an seine mütterliche Freundin Sophie von La Roche, der er seinen Besuch beim berühmten philosophischen Bauern Kleinjogg schildert. „Mit Goethe hatte ich herrliche Stunden", heißt es in einem Brief Lavaters an Herder. „Nur ist's mir unerträglich, daß ich ihm so gar nichts bin. Ich muß anderen nur immer die Freude lassen zu geben." Der alte Bodmer schüttelte schon damals seinen klugen Kopf über das seltsame Paar: „ Es ist mir ein Rätsel, wie Goethe und Lavater zusammen denken."

Goethes zweite Reise, die ihn anno 1779 als Begleiter und Führer seines Herzogs in die Schweiz führte, brachte zunächst noch eine Steigerung des Freundschaftswesens. Freilich kündigt sich in Goethes Genferbrief vom 28. Oktober doch schon der künftige Konflikt an, wenn er die von ihrer unterschiedenen Art, Gott zu dienen, spricht und sich ausbedingt, daß sie einander ihre „particular Religionen" ungehudelt lassen wollen und endlich nicht unterläßt, sein deutliches Mißfallen über Lavaters poetische Umschreibung der Offenbarung Johannis offen auszusprechen. Er habe darin das Göttliche nirgends und das Poetische nur hie und da finden können. Als er dem Freund dann aber in Zürich Aug' in Auge gegenüberstand, da wirkte dessen persönliche Liebenswürdigkeit, die etwas Hinreißendes gehabt haben muß, alle Gegensätze überbrückend. „Lavater ist und bleibt ein einziger Mensch, den man, nur drei Schritte von ihm, gar nicht erkennen kann. Solche Wahrheit, Glauben, Liebe, Geduld, Stärke, Weisheit, Güte, Betriebsamkeit, Ganzheit, Mannigfaltigkeit, Ruhe usw. ist weder in Israel noch unter den Heiden." So berichtet Goethe unterm 3. November an Freund Knobel. Und an Frau von Stein meldet er: „Die Bekanntschaft mit Lavater ist für den Herzog und mich, was ich gehofft habe: Siegel und oberste Spitze der ganzen Reise und eine Weide an Himmelsbrot, wovon man lange gute Folgen spüren wird. Die Trefflichkeit dieses Menschen spricht kein Mund aus. Wenn durch Abwesenheit sich die Idee von ihm verschwächt hat, wird man aufs neue von seinem Wesen überrascht. Er ist der Beste, Größte, Weiseste, Innigste aller sterblichen und unsterblichen Menschen, die ich kenne." Wiederum sah der nun über achtzigjährige Bodmer klarer: „Was für eine Grundfeste mag Lavaters Vertrautheit mit Goethe haben?"

Nach Goethes Abreise nahm der Briefwechsel zunächst noch seinen lebhaften Fortgang. Aber ihre Gegensätzlichkeit trat nun immer schärfer in Erscheinung. Goethes strenger Forschergeist wurde Lavaters religiöse Phantasterei mehr und mehr zuwider. Briefliche Auseinandersetzungen brachten keine dauernde Verständigung. Der dezidierte Nichtchrist empfand des schwärmerischen Gottesmannes Wundersucht und -gläubigkeit als feiges Auskneifen vor der Wahrheit, als Selbstbetrug und Betrug der andern. Allerlei üble Gerüchte über den Propheten gingen in Deutschland um und drangen auch nach Weimar. Goethe rückte jetzt immer entschiedener von Lavater ab; seine Bruderliebe schlug in Zorn um, der sich zeitweilig bis zum Haß steigerte. Als Lavater im Juli 1786 auf dem Rückweg von einer Reise nach Bremen durch Weimar kam, gewährte Goethe ihm Gastfreundschaft und gab ihm sogar ein feierliches Mahl, „aber kein herzlich vertraulich Wort ist unter uns gewechselt worden, und ich bin Haß und Liebe auf ewig los.... Ich habe auch unter seine Existenz einen Strich gemacht, und weiß nun, was nur per Saldo von ihm übrig bleibt." Lavater indessen hoffte noch immer auf die Bekehrung Goethes, den zu bewundern er nicht aufhörte: „Goethe — wenn ich einen Sterblichen mit Zuversicht groß genennet habe, so nenn' ich Ihn groß!" Leider beging er eine arge Ungeschicklichkeit, die Goethes Blut von neuem in Wallung brachte. Seinem im Jahre 1786 herausgebenen Buch „Nathanael, oder die ebenso gewisse als unerweisliche Göttlichkeit des Christentums" war die allzu durchsichtige Widmung vorgesetzt: „An einen Nathanael, dessen Stunde noch nicht gekommen ist..." Goethes Empörung verrät eines seiner italienischen Konzepte: „Du kommst mit deiner Saalbaderey an den unrechten... ich bin kein Nathanael — ... pack dich Sophist. Oder es gibt Stöße." Diese ließen denn auch nicht lange auf sich warten. In den Venezianischen Epigrammen und in den Xenien wurde der einstige Herzbruder ganz gehörig gezaust und geschüttelt.

Schade, daß die Natur nur einen Menschen aus dir schuf,
denn zum würdigen Mann war und zum Schelmen der Stoff.

Das ist längst nicht der schärfste und giftigste epigrammatische Pfeil, der für den in Ungnade Gefallenen gespitzt wurde. Ja, damit nicht genug, der Ärmste wurde dazu verdammt, in der klassischen Walpurgisnacht des „Faust" als „Kranich" (das war sein Spitzname im Goethekreis) auf dem Blocksberg zu erscheinen. Wie Goethe auf der Heimreise aus Italien Zürich mied, um einer Begegnung mit Lavater auszuweichen, so ignorierte er ihn auch auf seiner dritten Schweizerreise gänzlich. Auch deutet keine Spur darauf hin, daß ihn Lavaters tragisches Ende bewegt hat.

Das Alter indessen stimmt mild und versöhnlich Als Goethe im Jahre 1814 den dritten Teil von „Dichtung und Wahrheit" abschloß, da vermochte er's über sich, bei der Schilderung jener Emser Jugendtage des Verewigten herzlich und frei von jeder Verstimmung zu gedenken, und als er, mehr als anderthalb Jahrzehnte später im vierten Band seiner Jugendgeschichte die erste Schweizerreise darstellte, da beschwor er noch einmal das Bild des einst so überschwenglich geliebten Freundes aufs holdeste herauf: „... zutrauend, schonend, segnend, erhebend, anders konnte man sich seine Gegenwart gar nicht denken."

Barbara Schultheß geb. Wolf (1745—1818).

Mit dem Weimarer Hoffräulein Luise von Göchhausen nimmt Bäbe, die Gattin des Zürcher Kaufmanns David Schultheß, unter den Frauen um Goethe eine besondere Stelle ein: beide haben sich in der Goethe-Philologie ein dauerndes Andenken gesichert. Jener dankt man den Besitz des Urfaust. In Bäbes Nachlaß fand sich ein Verzeichnis von Goethe-Gedichten, das sie aus des Dichters Hand erhalten. Es sind einige verschollene Stücke darunter, von deren einstigem Vor-

handensein wir nur hier erfahren. Aber noch mehr: anno 1910 wurde bei einem ihrer Nachkommen die von ihr und ihrer gleichnamigen Tochter hergestellte Abschrift der ersten Fassung des Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre" entdeckt. Goethes Arbeit am „Urmeister" fällt bekanntlich in die Weimarer Zeit. Man stelle sich einmal vor, was es heißt, einen Roman, der über 400 Druckseiten füllt, mit sorgsamer Hand abzuschreiben und überlege, welch hohe Wertschätzung für einen Dichter und sein Werk eine solche Tat voraussetzt. Und andererseits: wie herzlich Goethes Zuneigung zu ihr gewesen sein, und wieviel ihm an ihrem verständigen Urteil gelegen haben muß, daß er ihr seine Werke, z. B. auch die Iphigenie und den Tasso, lange bevor sie gedruckt wurden, etwa sogar in der einzigen Abschrift, unterbreitete. Leider sind wir über dieses Freundschaftsverhältnis nur mangelhaft unterrichtet. Bäbe hat die ungefähr sechzig Briefe, die sie vom Dichter erhalten, vor ihrem Tode verbrannt. Und in Goethes Nachlaß hat sich von ihren Briefen an ihn nur eine ganz geringe Zahl vorgefunden, und diese stammen alle aus den letzten Tagen ihres Verkehrs, auf dessen Glanzzeit allerdings aus dem Goethe-Lavater-Briefwechsel einige auffallende Lichter fallen.

Bäbes persönliche Bekanntschaft machte der Dichter auf seiner ersten Schweizerreise von 1775. Vorher schon hatte er durch Lavater, zu dessen Freundeskreis sie gehörte, mit ihr auf dem Grußfuß gestanden. In einem an Herder gerichteten Brief entwirft Lavater folgendes Bild von ihr: „Frau Schultheß ist kurz und gut eine Männin. Sie spricht fast nichts und fühlt nur ohne Wortgepränge. Sie ist nicht schön und nicht fein gebildet. Nur stark und fest, ohne Grobheit. Sie ist streng und stolz — unausgebreitet, eine treffliche Frau, eine herrliche Mutter usw." Schon 1775 tauschte Goethe mit Bäben das Du. Bei seinem zweiten Besuch in Zürich im Spätjahr 1779 kam ihre Freundschaft erst recht in Flor. „Grüß Bäben, ich schreib und schick ihr bald", schreibt er am 6. März 1780 an Lavater, und am 1. Mai desselben Jahres: „An Bäben gieb Inliegendes vielleicht erhält sie einen Brief mit der reitenden Post noch eh'r als du dieses " Am 15. Juli 1780 meldet Lavater dem Dichter: „Deine Iphigenie hab ich zweymal gelesen. . . Die Schultheß hat auch keine Worte für das herrliche Ding." „Gieb meine Sachen an Bäben die weis wo mit hin." (Goethe an Lavater, 3. Nov. 1780.) „Bäben schreib und schick ich nächstens, sie soll mir meine Sachen wieder schicken, es sind die einzigen Abschriften " (19. Febr. 81.) Unterm 10. Dezember 1783 schreibt Lavater an Goethe: „Für das unübertreffliche Gedicht voll Klarheit und Wahrheit über den Menschen, das du an die Frau Schultheß schicktest, küß ich dir die Stirn." (Es dürfte sich um die Ode „Das Göttliche" handeln, die am 19. Nov. 1783 entstanden war. Das sind nur ein paar herausgegriffene Briefstellen, die bezeugen, wie herzlich die Beziehungen Goethes zu Frau Schultheß waren.

Die nächsten Jahre brachten Goethes Abkehr von Lavater. Mit Bäben aber setzte er seinen Briefaustausch unentwegt fort. Allein aus Italien hat er ihr mindestens neunmal geschrieben. Innig wünschte und hoffte sie, den Freund auf seiner Heimreise nach Deutschland zu sehen: „Sollten die Träume, die wachend und schlafend so oft diese viele Monate durch dich hinübergezaubert haben – Träume bleiben – ich mag nichts als hoffen!" Ihrem innigen Wunsch sollte die Erfüllung werden. Von Mailand aus meldet Goethe am 23. Mai 1788 an seinen Herzog: „Wir gedenken über Chiavenna und Chur zu gehen und dann ein wenig seitwärts nach Constanz zu rücken. Dort wollen wir den 4. Juni ... die gute Schultheß von Zürich antreffen, welche ich sprechen und begrüßen muß, ohne den Kreis des Propheten (Lavater) zu berühren." Eine ganze Woche hat Goethe in Konstanz mit Barbara Schultheß verbracht. Wir wissen nichts Näheres über diese Tage. Es müssen Stunden voller gegenseitiger Vertraulichkeit und schönsten seelischen Einklangs gewesen sein, lebten sie doch in Bäbes Erinnerung als eine Zeit festlichen Glückes fort.

Am 9. September 1796 schreibt sie ihm: „So lange höhrt und sahe ich nichts von dir – ich feyre heute wieder einen 19 9 (19. Sept.) der dich im Jahr 1779 zu mir brachte – er fallt just wie damals auf einen Samstag – wie lange sint dem (seitdem) und nur Einmahl sah ich dich in der Zwischenzeit – es thut mir wohl an meinem Herzen zu fühlen, daß ich dich mit den gleichen gefühlen heut vor mir sehen würde wie vor den vielen Jahren – – mit den gleichen dich verlassen würde wie in C. (Konstanz) – und laß mich hoffen, daß auch du der gleiche seyest – daß ich in dir den gleichen finden würde – lass mir in meinen gefühlen den Beweiss der deinen finden. . . . o es ist so wohlthuend in all den Veränderlichkeiten dieses Daseyns etwas unveränderliches zu wissen und zu besitzen."

Ein Jahr nach diesem von schmerzlicher Ahnung durchwehten Briefe unternahm Goethe seine dritte Reise in die Schweiz, und er und Bäbe erlebten ihre letzte Begegnung. Sie geriet ihnen nicht zur Freude. Wohl galt sein erster Besuch in Zürich der Freundin auf dem Schönenhof. Allein die frühere Vertraulichkeit wollte sich nicht wieder einstellen. Er war inzwischen ein anderer geworden. Die Jahre der Empfindsamkeit und Schwärmerei waren für ihn vorbei. „Das Sehnsüchtige, das in mir lag, das ich in frühern Jahren vielleicht zu sehr gehegt und bei fortschreitendem Leben kräftig zu bekämpfen trachtete, wollte dem Manne nicht mehr ziemen . . . " Bäbe litt unter seiner kühlen Zurückhaltung. „. . . sollte ein verhältniß wie das unsre das so schön so rein ist – so viel Einziges hat zu grunde gehen können – ich fühle es in mir unmöglich! soll ich an dir zweifeln? Nein alles in dieser alles zu grunde richtenden welt – aber das nicht – lass uns lieber alles was wir einander zu sagen haben frey und offen sagen die Liebe wird nicht beleidigen die Liebe wird duldsam seyn – . . . " Diesen Herzenstönen gegenüber blieb Goethe nicht unempfindlich: „Wir waren zu karg, ein paar hundert Worte mehr hätten uns beyden drei Wochen Unbehaglichkeit ersnart. . . . Alles ist mir bisher über meine Wünsche geglückt, außer das, was ich so lebhaft wünschte: mich mit dir gleich und unmittelbar auf dem alten Flecke zu finden." So schrieb er ihr von Stäfa und legte dem Brief die ersten Druckbogen von „Hermann und Dorothea" bei. „Sollte dieses Gedicht ein Mittler zwischen uns werden, so würde mich seine Existenz um so mehr freuen." „Dein Hermann macht mir große Freude ist's einem doch der alte Homer lebe unter uns – und Erzähle geschichten unserer Tage . . . " antwortete Bäbe. Sie hoffte, es werde sich noch eine Stunde finden, „von der wir beyde sagen – ‚sie kam die rechte' – eine stunde ruhigen vertrauens voller Mitteilung." Als Goethe sich auf der Heimreise wieder einige Tage in Zürich aufhielt, besuchte er Bäbe auf dem Schönenhof zweimal. Es waren Stunden freundlichen Zusammenseins, aber jene eine rechte Stunde, die sie erhofft hatte, war nicht dabei. „Ich danke dir vieles! du hast mir vieles zurückgelassen – doch waren die Tage nicht Constanzer Tage."

Wieder daheim, widmete sich der Unermüdliche seinen großen und vielverzweigten Geschäften und Aufgaben. In seinem Leben hatten zarte Seelenbündnisse keinen Raum mehr. Bäbe, die Stäte, hat ihm zeitlebens ein treues Gedenken bewahrt. Auch Goethe hat ihrer nicht ganz vergessen. Zwar findet sich ihr Name nirgends in seinen Schriften. Doch ist die Vermutung nicht unbegründet, daß ihm bei der warmherzigen Schilderung der „Schönen – Guten" in den „Wanderjahren" ihr Bild vorgeschwebt hat, und außerdem zeigt ein Schema zur geplanten Fortsetzung von „Dichtung

und Wahrheit", daß er die Absicht hatte, seiner Schweizer Freundin an bedeutsamer Stelle ein Denkmal zu errichten.

Heinrich Meyer (1760—1832).

Nach dem Bruch mit Lavater sollte es einem andern Schweizer beschieden sein, in Goethes Leben eine äußerlich viel weniger hervortretende, aber innerlich um so bedeutendere Rolle zu spielen. Es war Heinrich Meyer von Stäfa. In Rom, wo der kunstliebende und durch Winkelmanns Lehren für die Antike begeisterte Zürcher seit 1784 ein bescheidenes Dasein fristete, lernte Goethe ihn kennen. Sein umfassendes und gediegenes Wissen in allen Kunstfragen machte dem Dichter Eindruck. Meyer wurde sein Lehrer im Zeichnen, das er mit so heißem Bemühen betrieb, um schließlich sich einzugestehen, daß er für die bildende Kunst keine Begabung habe. Aber vor allem war es Meyers Aufgabe, ihn in die Kunstschätze Roms einzuführen. Wie beglückt Goethe von der aufklärenden Gegenwart seines Lehrers damals war, bezeugt er in seiner „Italienischen Reise" unterm 25. Dezember 1787 mit Worten, auf denen der Erinnerungsglanz schönster Stunden liegt. Die Pracht der größten Kunstwerke blende ihn nicht mehr, er wandle nun im Anschauen, in der wahren unterscheidenden Erkenntnis. „Wie viel ich hierin einem stillen, einsam-fleißigen Schweizer, Namens Meyer, schuldig bin, kann ich nicht sagen. Er hat mir zuerst die Augen über das Detail, über die Eigenschaften der einzelnen Formen aufgeschlossen, hat mich über das eigentliche Machen initiiert. Er ist in wenigem genügsam und bescheiden. Er genießt die Kunstwerke eigentlich mehr als die großen Besitzer, die sie nicht verstehen, mehr als andere Künstler, die zu ängstlich von der Nachahmungsbegierde des Unerreichbaren getrieben werden. Er hat eine himmlische Klarheit der Begriffe und eine englische Güte des Herzens. Er spricht niemals mit mir, ohne daß ich alles aufschreiben möchte, was er sagt, so bestimmt, richtig, die einzige wahre Linie beschreibend sind seine Worte. Sein Unterricht gibt mir, was mir kein Mensch geben konnte, und seine Entfernung wird mir unersetzlich bleiben ..."

Wie eng sie innerlich in dieser Zeit gemeinsamen Schauens und Forschens verwuchsen, verrät Meyers Seufzer nach Goethes Abreise aus Italien: „Meines Lebens bestes Glück ist dahin." Goethe vergaß indessen in der Heimat seiner nicht. Er zog ihn nach Weimar und verschaffte ihm eine Stelle, erst als Lehrer und später als Direktor, am Weimarer Zeicheninstitut und nahm ihn sogar als Hausgenossen bei sich auf. Von 1791 bis zu seiner 1803 erfolgenden Heirat wohnte Meyer (mit Ausschluß eines neuerlichen zweijährigen Italienaufenthalts) unter Goethes Dach. Diese seine Studienfahrt in den sonnigen Süden hatte Meyer in Goethes Auftrag unternommen. Er sollte dort Material zu jenem gigantischen, alle Wissensgebiete umspannenden Werk über Italien sammeln, das Goethe damals plante, das dann in der Folge aufgegeben werden mußte, weil auch des größten Menschen Kraft nicht ausreichend gewesen wäre, eine so gewaltige Idee zu verwirklichen. In Italien erkrankt, mußte Meyer 1797 nach Stäfa zurückkehren, um dort seine Gesundheit wieder herzustellen. Im Herbst desselben Jahres unternahm Goethe, um den Freund nach Weimar zurückzuholen, seine dritte Reise in die Schweiz.

Auch nach seiner Verheiratung blieb der Zürcher, der in seiner Sprache zeitlebens die Heimat nicht verleugnen konnte (daher sein Spitzname der „Kunschtmeyer") Goethes Haus- und Lebensgenosse. Zusammen sind sie alt geworden. In edler Schlichtheit hat der treffliche Mann immer das Glück, einem Genius gesellt zu sein, zu schätzen gewußt. Der Meister durfte es ruhig wagen, dem überbescheidenen Freund seine Liebe, Hochschätzung, ja Verehrung fort und fort zu bezeugen, ohne daß dieser je aus seiner Haltung eines hingebenden Helfers und Dieners herausgetreten wäre und Ansprüche auf eigenes Verdienst gemacht hätte. Bezeichnend ist das Geständnis, das er am 22. März 1825 dem Kanzler Müller gegenüber ablegte: „Ich habe mich nie vermessen, ihm meine Ansichten und Empfindlichkeiten aufdrängen zu wollen, sonst wären wir wohl nicht so gute Freunde geblieben." Hierzu stimmt Goethes ergötzliche, vom selben Kanzler Müller überlieferte Bemerkung: „Wer mit mir umgehen will, muß zuweilen auch meine Grobianslaunen zugeben, ertragen, wie eines andern Schwachheit oder Steckenpferd. Der alte Meyer ist klug, sehr klug; aber er geht nur nicht heraus, widerspricht mir nicht, das ist fatal. Ich bin sicher, im Innern ist er noch zehnmal zum Schimpfen geneigter als ich und hält mich noch für ein schwaches Licht. Er sollte nur aufpoltern und donnern, das gäbe ein prächtiges Schauspiel." Mit welch liebevoller Fürsorge Goethe seinen Schweizer Freund umgab, das zeigte sich, als dieser anno 1822 seiner wankenden Gesundheit wegen nach Wiesbaden gehen mußte. Da klagte der Dichter in großem Schmerz: „Es ist entsetzlich, für solche tüchtige, treffliche Männer besorgt sein zu müssen, und die Esperanza setzt sich nur auf den Rand der Urne."

Ohne Zweifel ist Meyer an Goethe hinaufgewachsen. Das zeigt sich deutlich an seiner erst ungelenken Schreibweise, die sich aber nach und nach der seines Meisters völlig anglich. Wie sich später herausgestellt hat, sind ganze Partien aus den „Wanderjahren" aus Meyers Feder geflossen. Ihr gegenseitiges Einverständnis wurde mit den Jahren so vollkommen, daß sie sich stundenlang gegenüber sitzen konnten, ohne daß einer mehr als abgebrochene Worte hervorbrachte.

Moritz Hecker kennzeichnet Meyers Wesensart schön und wahr, als auf die Grundkraft der Treue gestellt. Diese Treue hat er zu guter Letzt noch dadurch besiegelt, daß er den Tod seines großen Freundes nicht zu verwinden mochte und ihm in wenigen Monaten nachgestorben ist. *Albert Fischli.*

Aus vergangenen Tagen

Ein kleiner König

In der Vossischen Zeitung vom 30. und 31. v. M. ist die Feier des Geburtstages des Geheimen Raths von Goethe und des Professors Hegel, welche ein hiesiger Verein veranstaltet hatte, mit einem ganz unangemessenen Wortgepränge und mit einer Ausführlichkeit beschrieben, die nicht ausgedehnter sein könnte, wenn die Krönungsfeierlichkeiten eines Monarchen angezeigt würden. In anderen nicht öffentlichen Blättern mag über dergleichen von Privatpersonen veranstalteten Festen aufgenommen werden, was der Redakteur geeignet findet, für die Zeitungen paßt höchstens nur eine kurze Anzeige von einem solchen Feste und Ich beauftrage Sie daher, den Censor der Berliner Zeitungen danach anzuweisen.

Friedrich Wilhelm.
Kabinettsorder Friedrich Wilhelms III.
vom 13. September 1826.

Theologische Zensur

„Praes(entiert) d. 30. Jan. 1775.
Pro Memoria
An die Churf. Büchercommission.

Es wird hier ein Buch verkauft, welches den Titel führt „Leiden des jungen Werther". Diese Schrift ist eine Apologie und Empfehlung des Selbstmords; und es ist auch um deswillen gefährlich, weil es in witziger und einnehmender Schreibart abgefaßt ist. Einige gelehrte und sonst gesetzte Männer haben gesagt, daß sie sich nicht getraut hätten, das Buch durchzulesen, sondern es etliche Male weggelegt hätten. Da die Schrift

also üble Impressiones machen kann, welche, zumal bey schwachen Leuten, Weibspersonen, bey Gelegenheit aufwachen, und ihnen verführerisch werden können, so hat die theologische Facultät für nöthig gefunden zu sorgen, daß diese Schrift unterdrückt werde: dazumal iezo der Exempel des Selbstmordes frequentiv werden. Daher ich die Löbl. Bücher-Commission im Namen jener hierdurch ersuche, den Verkauf dieser Schrift zu verbieten, und dadurch üblen Folgen vorbeugen zu helfen.

Leipzig, am 28. Jan. 1775.

Dr. Joh. August Ernesti, als z(eitiger) Decanus der Theol. Facultät alhier."

Aus: „Die Freie Deutsche Schule."

„Offenes Singen"

Der Ausdruck ist von Fritz Jöde, dem Führer der Jugendmusikbewegung, geprägt worden. Er versteht darunter ein Singen, das in schlichter Weise Menschen zusammenführt, um ihrer Gemeinschaft im Liede Ausdruck zu verschaffen oder umgekehrt im gemeinsam gesungenen Lied das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu wecken und zu stärken. Der Kreis, der so sich findet, braucht nicht, ja will gar nicht zusammengefaßt werden durch Vereinsstatuten irgendwelcher Art. Es ist kein Singen auf irgendeinen bestimmten Anlaß hin, nicht um Anerkennung und Lorbeerkranz wird mit dem erarbeiteten Liede gerungen. Die Stunde gemeinsamen Singens verfolgt keinen andern Zweck, als den Durst von Vätern, Müttern und Kindern nach dem Liede zu stillen. Sie möchte dazu beitragen, daß im Familienkreise das Lied wieder eine Heimstatt erhält, daß mit ihm der Tag begonnen, der Feierabend verschönt wird, der Freudentag seine Weihe, die ernste Stunde ihren passenden Ausdruck erhält.

Was brauchen wir dazu der offenen Singstunden! höre ich gar manchen Leser einwenden. Unser Volk hat Lieder in Fülle, die es singen kann. Schule und Verein, Radio und Grammophon vermitteln mehr als genug. Das Volk braucht nur zuzugreifen. Vielleicht war der Einwand doch etwas voreilig und nicht in allen Punkten wohl überlegt. Bringen unsere Schüler aus der Volksschule wirklich einen großen Schatz von Volksliedern mit? Gibt man ihnen wirklich genügend Lieder mit, die ihnen textlich später auch noch etwas zu sagen vermögen? Haben wir besonders auch in den höheren Schulen das Volkslied in ausreichendem Maße gepflegt? Und dazu in einer Form, die dem Schüler das bekannte Lied wieder in neuem Lichte, in neuen Sätzen zeigte? Es war doch manchmal so, daß im Konzert des Schulchores das Volkslied auch vertreten war, weil man nicht anders durfte. Aber man hütete sich, in den Gesangsstunden ein Liedgut zu vermitteln, das im Leben der Zöglinge vorweg verwendet werden konnte. Was wir für gesellige Zusammenkunft, für Fahrt und Wanderung bedurften, suchten wir uns selbst zusammen. Anleitung wurde uns hiefür nicht zuteil.

Aber in den Vereinen, da wird doch das Volkslied genügend berücksichtigt. So höre ich weiter sagen. Selbst die Vereine der obern und höchsten Kategorien singen doch hin und wieder ein Volkslied, ja sie veranstalten ganze Volksliederabende. Gewiß. Wir haben aber wohl alle bisher zu wenig beachtet, daß diese Lieder dadurch nicht zu wirklichem Leben erweckt wurden, daß wir sie gelegentlich in noch so ausgefeilter Wiedergabe bei schönstem Rampenlicht zu Gehör brachten. Wir haben uns sicher zu wenig darum bekümmert, ob die Lieder auch im Hause wieder erklangen. Wir fühlten uns wohl nur in ganz seltenen Ausnahmefällen dazu verpflichtet, die Melodie eines Volksliedes auch den Unterstimmen so zu vermitteln, daß sie von ihnen gesungen werden konnte. Mit dem zweiten Baß irgendeines Kunstliedes konnte der Vater zu Hause nichts anfangen. Er versparte also seinen Sangestrieb auf die nächste Chorprobe. Diese Aussetzungen sollen keinen Vorwurf gegen den Vereinsgesang bedeuten. Sie wollen lediglich der Erkenntnis Bahn brechen, daß wir mit unserer Chorarbeit vielleicht doch nicht alles getan hatten, um ein singendes Volk zu erhalten. Wir fragen uns dann hoffentlich in einer stillen Stunde, ob wir so nicht zu einem Teil mitverantwortlich daran sind, daß der Schlager sich derart rasch verbreiten konnte und daß ein großer Teil der Radiohörer sich so passiv verhält, wenn ihnen diese Kost unerhört reichlich geboten wird. Der Mangel an wirklich lebendigen Volksliedern hat uns um einen Maßstab gebracht, der die seichten Gelegenheitsprodukte erbärmlichsten textlichen Inhalts schon bei ihrem Aufkommen als Gift gewertet und abgelehnt hätte. Wenn wir in offenen Singstunden der Jugend, dem Volke das Liedgut vermitteln, das es braucht und in einer Form bieten, die ein Musizieren im einfachsten Kreise ermöglicht, schaffen wir erst die Grundlage, auf der eine wahre Volksmusikkultur entstehen kann. Wir dienen damit aber auch am besten unserm Chorwesen, in welchem überall geklagt wird über den geringen Zuwachs an jungen Sängern. Eine Zunahme ist nur zu erwarten, wenn in allen Kreisen die Erkenntnis Platz gegriffen hat, daß tätiges Singen und Musizieren die seelischen Kräfte des Menschen in ganz anderer Weise weckt, als das bloße Anhören der schönsten Grammophonplatten und der besten Radiosendungen. Die „Offene Singstunde" kann ein wichtiges Mittel sein, zu eigenem Singen und Spielen anzuregen. Karl H. David, der bekannte Komponist und Redaktor der Schweiz. Musikzeitung berichtete kürzlich über den Eindruck, den er von einer offenen Singstunde unter Leitung von Fritz Jöde und über dessen ganze musikerzieherische Arbeit erhalten hatte. Er schließt seinen Artikel so: „Jöde wird von den Konflikten und Problemen unserer Zeit aufs tiefste bewegt. Er sieht die Diskrepanz, die Kluft, den Abgrund, die Öde einer rein technischen, materiellen Massenzivilisation, die Vereinsamung, Entwurzelung der Kunst und der Künstler, er sieht das Chaos.

Und mit unerhörtem Wagemut, aller Bedenken, Gefahren und Schwierigkeiten sich wohlbewußt, sucht er einen Weg, eine Brücke. Das wäre wohl die ethische Seite.

Aber die künstlerische Seite, die Wege zur Geschmacksbildung, sind ebenso wenig zu übersehen. Dieses Zurückgreifen auf alte Musik für Singstimmen und Instrumente, dieses Bestreben, neue polyphone Musik in ähnlichem Sinne ins Leben zu rufen, dies ist durchaus kein leerer Wahn. Damit soll das Gehör verfeinert werden, ihm wieder Sinn für Linie und Qualität beigebracht werden. Denn zu sehr ist alles verkitscht und verroht, ins Seichte und Sentimentale gefallen in einer grund- und bodenlosen, verfälschten Pseudo-Volksmusik. Wenn es gelingen sollte, dieser Hydra den Garaus zu machen, wäre schon viel gewonnen. Was die Zeiten auch noch bringen, ob sich das Chaos nun erhellen kann oder nicht, sicher ist, daß das, was Jöde gewollt hat oder will, einer der wenigen Strahlpunkte ist, von dem aus eine Klärung möglich sein kann." *Rud. Schoch.*

Kollegen!

Ermuntert neu ins Amt tretende Lehrer zum Bezug der Schweizerischen Lehrerzeitung!

Aus der Praxis

Die Schiffahrtsschleuse

Lektion mit Modell- und Naturfilm.

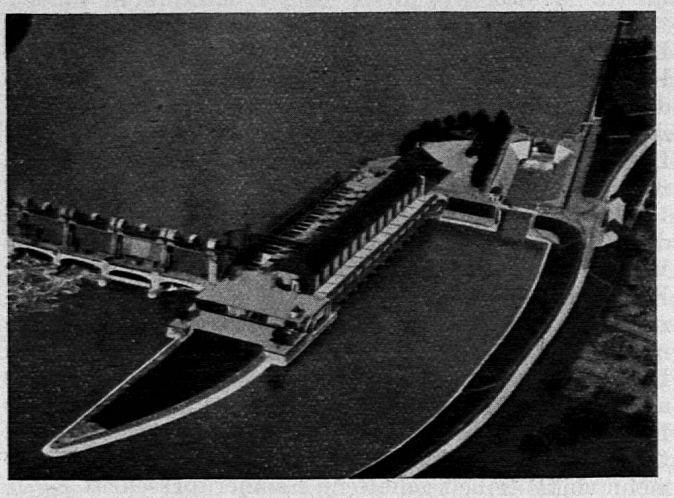
In einer Zeit, die ihr großes Interesse an der schweizerischen Flußschiffahrt bekundet und ihre Bedeutung erkannt hat, werden wir in der Schule nicht umhin können, Einrichtung und Betrieb einer Schiffsschleuse zu besprechen. An den wenigsten Orten werden die Schüler Gelegenheit haben, eine solche zu sehen. Hier will nun der Film helfend eingreifen, die Wirklichkeit ersetzen, so gut er es vermag. Das Schleusen, als Bewegungsvorgang, soll durch das bewegte Bild erklärt werden. Der Film will die mündliche Besprechung nicht ersetzen, sondern ergänzen. Er verlangt also die

Vorausgehende mündliche Besprechung.

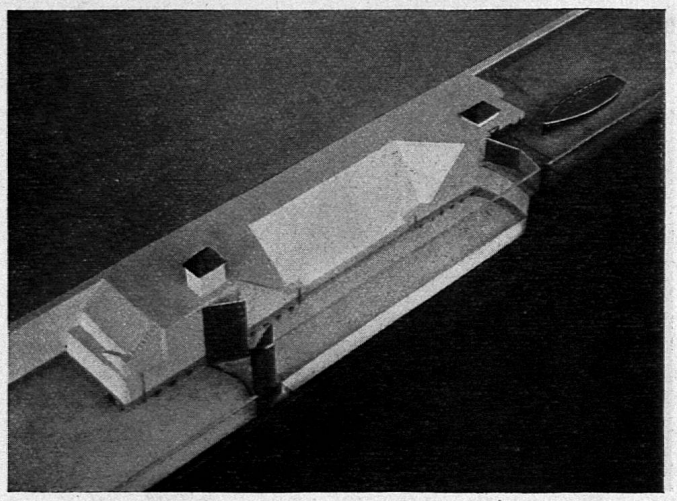
Die schweizerische Flußschiffahrt: Ihre wirtschaftliche Bedeutung. Ihre heutige Ausdehnung. Bestrebungen zur Schiffbarmachung des Rheines bis in den Bodensee, der Aare bis in den Neuenburgersee, der Limmat bis in den Walensee. Die Interessenten: Die verschiedenen Schiffahrtsverbände, die Uferstaaten (-kantone), der Bund. Hindernisse: Stromschnellen, Sandbänke, zeitweise niedriger Wasserstand, Brücken, Kraftwerke, die den ganzen Fluß absperren. Notwendigkeit von Durchlässen, meistens Schleusen. Nachteil der Stauungen. Zeitverlust. Vorteile: Ruhiges, tieferes Fahrwasser im Staugebiet, raschere Bergfahrt, Verschwinden von Stromschnellen und andern Hindernissen (Laufenburg). Künftiger Stausee bei Klingnau. Kraftwerk Wettingen. Die wesentlichen Teile einer Schleuse und ihr Betrieb: Oberes und unteres Haupt. Oberes und unteres Tor. Schleusenkammer. Schützen in den Toren oder in Verbindung mit Umlaufkanälen. Ober- und Unterwasser. Schleusen bergwärts (die Kammer ist normalerweise entleert, das untere Tor offen. Der Wasserdruck auf das obere Tor ist viel kleiner als auf das untere.). Das Schiff fährt in die Kammer. Das untere Tor wird geschlossen. Die Schützen im Oberhaupt werden geöffnet, die Kammer füllt sich bis zum Niveau des Oberwassers. Das obere Tor wird geöffnet und das Schiff fährt ins Oberwasser. Oberes Tor und obere Schützen werden geschlossen, die unteren Schützen aufgezogen, die Kammer entleert sich, die untern Tore werden entlastet. Je nach Stufe: Andere Vorrichtungen zur Überwindung von Niveauunterschieden (Seilebenen, Trogschleusen).

Das Flugbild.

Als Beispiel einer Schleuse wurde die Groß-Schiffahrtsschleuse bei Augst gewählt. Dem Film gehen zwei



Kraftwerk Augst-Wyhlen mit Schiffahrtsschleuse. Photo: Ad Astra-Aero



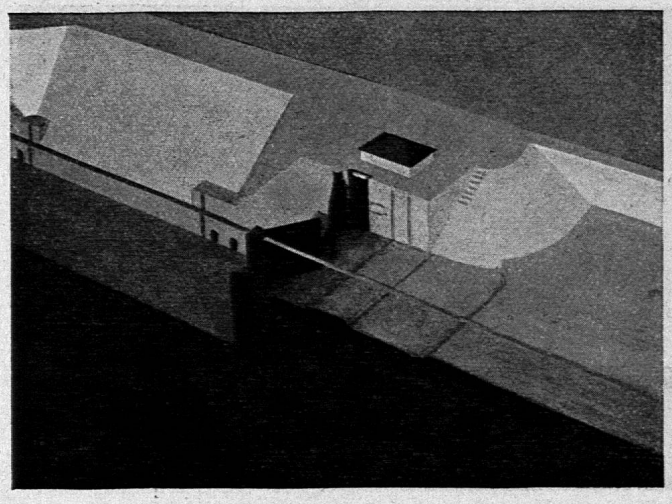
Längsschnitt-Modell der Schiffahrtsschleuse bei Augst

Stehbilder voran. Das erste, ein Flugbild der Ad Astra, zeigt die ganze Kraftanlage, das gewaltige Stauwehr, das badische Kraftwerk bei Wyhlen, das schweizerische bei Augst und die Schleuse am Schweizer Ufer (1). Die Schleuse wurde am 14. September 1912 dem Betrieb übergeben. In der Konzession für das Kraftwerk war den Erbauern „zur Aufrechterhaltung des bis anhin bestandenen Verkehrs" der Einbau einer Schleuse von 36 m Kammerlänge zur Pflicht gemacht worden. Nach jahrelangen langwierigen Verhandlungen zwischen den Schiffahrtsverbänden und den interessierten Regierungen, die höchstens eine solche von 60 m zugestehen wollten, wurde eine Schleuse von 90 m erbaut. Sie erlaubt Durchschleusung von Kähnen bis 1000 t. Und heute? Die Schleuse beim Kraftwerk Schwörstadt erhält eine Länge von 150 m, bei Augst-Wyhlen ist auf deutscher Seite eine ebensolche geplant!

Der Niveauunterschied beträgt bei Mittelwasser 7 m. Die eisernen Tore sind als Stemmtore ausgebildet, d. h. sie bilden geschlossen einen flußaufwärts vorspringenden Winkel, so daß der Wasserdruck auf die Widerlager der Tore übertragen wird. Der Druck auf das untere Tor beträgt 600 t, die Höhe des Tores 11 m, sein Gewicht 50,4 t. Das Öffnen eines Tores erfordert 90 Sek., eine vollständige Durchschleusung 15 Minuten. Die Bedienung der ganzen Anlage geschieht vom Wärterhäuschen auf dem rechten untern Schleusenhaupt aus. Für alle Schützen und Torflügel sind besondere Windwerke in kleinen Motorenhäuschen untergebracht. Die Umlaufkanäle haben einen Querschnitt von 3,1 m². Die Kosten für die Schleuse beliefen sich auf 780,000 Fr. In die Mehrkosten von 380,000 Fr. teilten sich außer den beiden Kraftwerken Augst und Wyhlen und dem Kanton Baselstadt der Bund und die interessierten Kantone St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen, Zürich, Aargau, Baselland, sowie die drei oberrheinischen Schiffahrtsverbände.

Notwendigkeit des Modellfilmes.

Keine Naturaufnahme, sei es Stehbild oder Film, kann eine Durchschleusung mit für den Unterricht wünschenswerter Deutlichkeit zeigen. Es würde kaum möglich sein, einen günstigen Standpunkt für eine übersichtliche Gesamtaufnahme zu finden, die den Vorgang im Zusammenhang und nicht nur ausschnittweise zeigt, auch würde der Film zu lang. Es wäre auch nicht möglich, die Strömungen durch die Umlaufkanäle zu zeigen, was doch zum Verständnis wesentlich ist. Es ergab sich deswegen die Notwendigkeit einer Modellaufnahme, die alle diese Vorgänge sichtbar macht und eine kontinuierliche Durchschleusung vor Augen führt, bei der die ganze Anlage von Anfang bis zu Ende auf der Leinwand zu sehen ist. Der ersten Erklärung dient ein



Oberes Haupt der Schiffahrtsschleuse bei Augst

Stehbild des Modelles.

Hinweis auf die Stemmtore, Schützen, Umlaufkanäle, Kiesfang im Oberlauf, Motorenhäuschen, Wärterhaus. Besonderer Hinweis auf die Spezialaufnahme des obern Tores. Es folgt nun die eigentliche

Filmvorführung des Modellfilmes.

Eine Schleusung talwärts. Das Schiff erscheint vor dem obern Tor. Das untere Tor wird geschlossen. Die Schützen für die obern Umlaufkanäle werden aufgezogen. Das Wasser strömt durch die obern Umlaufkanäle in die Kammer. Diese füllt sich, das obere Tor öffnet sich und das Schiff fährt in die Kammer. Obere Schützen und oberes Tor werden geschlossen. Die untern Schützen werden aufgezogen, die Kammer entleert sich, das untere Tor öffnet sich und das Schiff fährt flußabwärts. Es folgt eine Detailaufnahme des oberen Tores. Zuletzt zeigt eine Naturaufnahme Ausschnitte aus der Durchschleusung eines Personendampfers. Durch die vorausgehende Modellaufnahme wird ein volles Verständnis der einzelnen Bilder erreicht.

Ev. weitere Verarbeitung: Schnittzeichnung, Grundrißzeichnung, Rekonstruktion des Vorgangs, usw.

A. Sigrist.

Anmerkung. Der Film stammt aus der Schweizer. Arbeitsgemeinschaft für Unterrichtskinematographie. Das Modell wurde von A. Sigrist, Lehrer, Zürich, erstellt und im photographischen Institut der E. T. H. (Prof. Rüst) gefilmt.

Schul- und Vereinsnachrichten

Appenzell A. Rh. Delegiertenversammlung des Kantonalen Lehrervereins. Diese fand statt am Samstag, den 5. März im „Bierhof" St. Gallen. Unser Vereinspräsident, Herr Reallehrer P. Hunziker, Teufen, konnte 41 Delegierte, einige Gäste und eine Abordnung der Arbeitslehrerinnen begrüßen und eröffnete die Versammlung mit einer Betrachtung über die Wirtschaftskrisis, speziell in unserm Kanton, der ganz besonders heimgesucht wird. Die kleinern Gemeinden wissen sich oft kaum zu helfen; Artikel 29 der Kantonsverfassung leistet ja gute Hilfe; trotzdem wird manches auf eine andere Grundlage gestellt werden müssen, soll wirklich dauernd geholfen werden. Der Kollegenschaft empfiehlt er, der jetzigen Zeit das richtige Verständnis entgegenzubringen und doch die Interessen der Schule und des Lehrers zu wahren.

Das erste Traktandum, Bankett an der Hauptversammlung, war recht rasch erledigt. Um eine bessere Beteiligung zu erwirken, machte der Vorstand durch ein Zirkular verschiedene Vorschläge. Der Antrag, den Jahresbeitrag um 3 Franken zu erhöhen und daraus die Bankettkosten zu bestreiten, wurde abgelehnt, dagegen sollen die Kollegen moralisch verpflichtet sein, am Bankett teilzunehmen und im Verhinderungsfalle dem Vorstand eine Abmeldung zuzustellen. Den übrigen Anträgen des Vorstandes wurde zugestimmt. Wir erwarten nun also bestimmt eine bessere Beteiligung am Bankett als dies in den letzten Jahren der Fall war.

Über das Rechnungswesen orientierte der Kantonalkassier, Herr E. Uhler, Herisau. Die Rechnungen der Sterbefall-, der Hilfs- und der laufenden Kassa werden nach Antrag der Geschäftsprüfungskommission diskussionslos genehmigt. Als Jahresbeiträge werden bestimmt: Vereinskasse 5 Fr.; kantonale Hilfskasse 2 Fr. (wovon Fr. 1.50 für die Waisenstiftung des Schweiz. Lehrervereins); schweizerische Hilfskasse Fr. 1.50; Sterbefallkasse 4 Fr. und Nichtabonnenten der Lehrerzeitung 2 Fr. Der Betrag soll in Zukunft in zwei Raten eingezogen werden. Den Bericht über die Revision der Pensionskasse erstattete unser Vertreter in der Prüfungskommission, Herr Reallehrer Ammann, Gais. Die Kasse hatte im Berichtsjahre einen Vorschlag von Fr. 50 647.— zu verzeichnen. Die Vorschläge werden nicht mehr so groß sein wie früher; aber in bescheidenem Rahmen doch andauern, obwohl sich allmählich natürlich die schlechtere Verzinsung bemerkbar macht. Die Kasse steht auf gesunder Grundlage. Der Präsident verdankte die Ausführungen und gibt der Freude Ausdruck, daß die Kasse ihren gesunden Weg weiter geht. – Daraufhin wird eine Angelegenheit mehr interner Art behandelt. Die Delegierten werden darüber in den Ortskonferenzen referieren.

Die Besprechung über Gestaltung und Ausbau des Vereinsorgans wird dem Vorstand überlassen unter Zuzug der Delegierten des Schweiz. Lehrervereins und der Präsidenten der Bezirkskonferenzen.

In der Umfrage macht Herr Reallehrer Locher, Herisau, einige Mitteilungen über die Bewegung des Bundes für vereinfachte Rechtschreibung und rügte die widerliche Anremplung eines Kollegen in der Tagespresse; es sollte vermieden werden, daß sich Kollegen auf diese Weise bekämpfen. Nachdem letztesmal das Buch: „Die Landesverteidigung" zum Studium empfohlen wurde, machte Herr Reallehrer Pfiffner darauf aufmerksam, daß es in der gegenwärtigen Zeit ebenso nötig sei, auch kriegsgegnerische Bücher zu lesen und machte u. a. aufmerksam auf die Arbeiten der Zentralstelle für Friede und Freiheit, auf die Abrüstungsnummer der „Zürcher Illustrierten" und auf die Bücher Remarques: „Im Westen nichts Neues" und „Der Weg zurück". Um halb 6 Uhr konnte der Präsident die Tagung schließen.

Luzern. Am 10. März abends versammelte sich der Lehrerverein der Stadt Luzern. Der Vorsitzende, Herr Sekundarlehrer Oskar Herzog, hielt ein gediegenes Referat über „Historische Streifzüge vor 1332" zur Erinnerung an die 600 Jahrfeier des Eintrittes Luzerns in den Bund der Eidgenossen. Klar umrissen zeichnete der Vortragende das Weltgeschehen des 13. Jahrhunderts, innerhalb welchem sich die Gründung der Eidgenossenschaft vollzog: Das Ringen um die Vorherrschaft zwischen Kaisertum und Papsttum, die Entstehung territorialer Fürstentümer, mächtiger Herzogs- und Grafengeschlechter, das Werden des eidgenössischen Bundes, der Anschluß der Stadt Luzern. In der Diskussion wurde erneut der Wunsch laut, es möchte zur Erinnerung an das wichtige historische Ereignis nicht nur ein ausgesprochen wissenschaftliches Gedenkwerk herausgegeben werden, sondern auch eine mehr volkstümlich gehaltene Erinnerungsschrift.

Während der Osterferien werden in der Stadt

Luzern mehrere von kantonalen Lehrer- und Gesangvereinen organisierte Veranstaltungen abgehalten:

1. Jahresversammlung der Sektion Luzern des S. L. V. am Ostermontag, punkt 10 Uhr in der Aula des Museggschulhauses. Nach Erledigung der ordentlichen Vereinsgeschäfte wird Herr Dr. Martin Schmid, Seminardirektor in Chur, einen Vortrag halten über Goethes Erziehungsideen. Wir erwarten zu dieser Goethe-Ehrung zahlreichen Besuch von der Mitgliedschaft zu Stadt und Land. Es sind auch gesangliche und rezitatorische Vorträge vorgesehen, die uns mit der erhabenen Kunst des Dichterfürsten verbinden sollen. Das gemeinsame Mittagessen findet im Restaurant Flora statt.

2. Fortbildungskurs für Schulgesang, angeordnet vom Vorstand des Luzerner kantonalen Gesangvereins am 31. März und am 1. und 2. April. Kursleiter ist Herr Prof. Jöde in Charlottenburg, dessen Ausführungen schon in andern Kantonen großen Beifall gefunden haben. Auch Lehrpersonen aus andern Kantonen können sich anmelden bei Herrn Friedrich Wüest, Lehrer in Luzern.

3. Einführungskurs in die Heilpädagogik, veranstaltet vom luzernischen Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform für den 4., 5. und 6. April im Großratssaal; Hauptreferent ist Herr Dr. Hanselmann aus Zürich. Die Anmeldefrist ist am 10. März abgelaufen. *er.*

Schaffhausen: Das Gebot der Stunde. Auch bei uns in Schaffhausen nimmt leider die Zahl der Arbeitslosen täglich zu und schon haben wir Hunderte von Ausgesteuerten. Für die Ärmsten der Armen sorgen zu müssen, haben weite Kreise erkannt, so auch unser Vorstand des Kantonalen Lehrervereins. Eine Sammlung, die unter den Sektionsmitgliedern vorgenommen und vom kantonalen Arbeitslehrerinnenverein unterstützt und durch eine Spezialgabe des städtischen Lehrervereins und des Lehrergesangvereins abgerundet wurde, ergab 3600 Fr. Zirka 40 Mitglieder unseres Verbandes haben sich nicht an der Sammlung beteiligt und also das Gebot der Stunde nicht erkannt. Sie werden vielleicht erst erwachen, wenn der Hafer in der eigenen Krippe gekürzt wird. Die Spende der übrigen ist erfreulich, wird sich aber wiederholen müssen, wenn die Arbeitslosigkeit fortdauert oder sich gar verstärkt. *W. U.*

St. Gallen. ⊙ Die am 7. März in St. Gallen abgehaltene Konferenz der Lehrer des Bezirks St. Gallen war sozusagen vollzählig besucht. Der Vorsitzende, Herr Reallehrer Lehmann, gedachte der im verflossenen Jahre eingetretenen Mutationen im Mitgliederbestande und ehrte das Andenken der während dieses Zeitraumes verstorbenen Lehrkräfte und Behördemitglieder in üblicher Weise. Dann erinnerte er an die gegenwärtige furchtbare Weltkrisis, die auch ihre Schatten auf die Schule werfe, und an die im Kanton St. Gallen vor Jahresfrist durch eine „plötzliche und unvermutete obrigkeitliche Verfügung" aktuell gewordene Schriftfrage. Es bestehe Aussicht, daß durch die vom kantonalen Lehrerverein an den Erziehungsrat abgegangene Eingabe — die die Einsetzung einer alle Fragen der Schriftreform gründlich studierenden Schriftkommission und Weiterführung des allgemein verbindlichen Versuches mit der Hulligerschrift in den Unterklassen befürwortete — die Schriftfrage in ein ruhigeres Fahrwasser geleitet werde. Der von Herrn Reallehrer Saxer, Präsident des städtischen Lehrervereins, gestellte Antrag auf Einleitung einer Sammlung zugunsten der Notleidenden der Stadt, fand einhellige Annahme. Für den zurücktretenden Bezirkskassier des Lehrersterbevereins, Herrn Joh. Müller, wurde Herr Dürr gewählt, der nun zugleich auch Abgeordneter in der Zentralverwaltung des Vereins ist. Als Kreiskassiere wurden gewählt die Herren Arnold Wüest, Dürr, Fischer und Ladner. Unter lebhaftem Beifall der Versammlung gratulierte der Vorsitzende Herrn alt Lehrer Ludwig zu der ihm von der Universität Zürich verliehenen Würde eines Ehrendoktors. Herr Bernet hat ein Relief der Kräzerngegend an der Sitter erstellt, das während der Konferenz zur Besichtigung ausgestellt war und allgemeinen Beifall gefunden hatte.

Nach Abwicklung der geschäftlichen Traktanden hielt Herr Dr. Näf, Professor an der Universität Bern, ein außerordentlich anregendes Referat über den „Bildungswert des Geschichtsunterrichtes". Er erinnerte an die Tatsache, daß heute der Wert des Geschichtsunterrichtes vielfach bezweifelt oder gar bestritten werde. Es sei auch wirklich gefährlich, den Geschichtsunterricht als Gesinnungsfach zu bezeichnen; denn die geschichtlichen Tatsachen lassen sich verschieden auswählen, erklären und zu politischen und konfessionellen Zwecken mißbrauchen. Die zum Zwecke der moralischen Gesinnungsbildung geschriebenen geschichtlichen Bilder seien sehr oft unhistorisch. Die Geschichte sei keine Sammlung moralischer Beispiele, sondern sie wolle die Organisation des menschlichen Gemeinschaftslebens zeigen, den Willen zur Sachlichkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit stärken. Sie warne vor einseitiger Parteinahme und erachte objektives Verstehen als vornehmste Pflicht. Sie wecke das Verständnis für das unaufhörliche Werden, für die Verschiedenartigkeit der Formen der menschlichen Gemeinschaft und erhebe das Denken über die Grenzen des Einzelstaates hinaus ins Reich des allgemeinen Weltgeschehens. Sie spreche von Freiheit und Zwang, Hohem und Kleinem, Gutem und Bösem und wecke Bereitschaft zu allem Guten. Herr Dr. Näf faßte seine lichtvollen Ausführungen in folgende Leitsätze zusammen:

1. Es ist nicht die Aufgabe des Geschichtsunterrichts, den Schüler auf bestimmte moralische Werte, noch auf exklusive konfessionelle oder politisch-patriotische Ansichten festzulegen.

2. Der Geschichtsunterricht hat die Entwicklung historischen Sinnes anzustreben. Historischer Sinn ist zu definieren als Respekt vor der Wahrheit, Bewußtsein des Werdens und der Verschiedenartigkeit, begrifflich-sachliche Erfassung der geschichtlichen Realitäten, Anteilnahme am Menschheitsschicksal.

3. Im Hinblick auf dieses Ziel führt der methodische Weg des Geschichtsunterrichts auf der Unterstufe (Primar- und erster Sekundarschulunterricht) aus der Heimatkunde zu allgemeinen geschichtlichen Einsichten, auf der Oberstufe (Sekundarschul-, Gymnasial- und Hochschulunterricht) unmittelbar zu den Problemen der Universalgeschichte.

In der Diskussion kam der überwältigende Eindruck des geistig hochstehenden und durch tiefe Geschlossenheit sich auszeichnenden Referates zu beredtem Ausdrucke. Es soll im Grünen Hefte der st. gallischen Sekundarlehrerkonferenz erscheinen und durch Separatabzüge einem weitern Kreise von Interessenten zugänglich gemacht werden.

— Veranlaßt durch frühere Freizeitarbeits-Ausstellungen, hatten Berufsberatungstelle und Lehrerkonferenz Neßlau gemeinsam den Kollegen Jakob Huber aus Zürich kommen lassen, um sowohl seine Gedanken über Freizeitbeschäftigung zu hören als auch die Erzeugnisse seiner „Heimarbeit" zu sehen. Zunächst erschien es etwas gewagt, einen Großstadtlehrer ins Obertoggenburg zu rufen. Aber die Besorgnis erwies sich als ganz überflüssig. Schon am Nachmittag, als Huber selbst samt seinen Siebensachen von der Jugend besichtigt werden durfte, da stand er wie der leibhaftige Samichlaus hinter dem langen Tisch mit den Herrlichkeiten darauf und hatte im Handumdrehen den Zugang zu den Herzen der Kleinen gefunden. Gewiß sind viele nach Hause gerannt, um am Sonntag noch Holz und Hegel hervorzusuchen und auch so

schöne Sachen herzustellen. Vor Nachahmung war ja nicht gewarnt, sondern im Gegenteil dazu aufgefordert worden.

Am Abend setzte Huber den Zuhörern in der gutbesetzten Gemeindestube seine Gedanken auseinander über den Wert einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung, über den Gegensatz von mechanischem Spielzeug zum bloßen Aufziehen und den von der Phantasie gestalteten und die Phantasie immer wieder neu anregenden selbstgeschaffenen Spielsachen. In Jugenderinnerungen versunken, lauschten die Frauen und Männer, und der „Hurrlibub", die Nußtrülle, der Windhaspel und der gelenkige Turner an den zwei Haselstecklein haben sicher manchem das Jahrzehnte zurückliegende Jugendland auf Augenblicke wieder vorgezaubert. Ein köstliches Schauspiel war es auch, als Huber seine toten und doch so lebensvollen Geschöpfe dem Publikum vorstellte und mit kurzen Andeutungen ihre Verwendungsweise zeigte.

Kollege Huber macht nicht mit großem Getöse Propaganda, um nachher mit seinem Musterkoffer aufzurücken. Aber er sieht die Gefahren für unsere Jugend, sinnt auf Hilfe und schafft im Stillen, getreu dem Pestalozziwort: Fühlen – Schweigen – Tun; und diese dem jugendlichen Menschen schlechthin zugedachte Hilfe schlägt ein, ganz gleichgültig, ob es die Jugend aus Zürich-Niederdorf oder die des Obertoggenburgs angeht. *M. R.*

Zürich. Konferenz der Lehrerschaft an landwirtschaftlichen und beruflich gemischten Fortbildungsschulen des Kantons Zürich. Samstag, den 27. Februar versammelten sich etwas über 40 Lehrer der Fortbildungsschulen zur diesjährigen Winterkonferenz im Vortragssaal des Gewerbemuseums Zürich. Zum erstenmal leitete der neue Inspektor der Fortbildungsschulen, Herr E. Oberholzer, diese Tagung. Er orientierte die Anwesenden eingangs über den „Stand der Arbeiten für die Lehrmittel an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen". Es handelte sich in erster Linie um die beiden gegenwärtig in Arbeit stehenden Büchlein für Rechnen und Buchführung, deren Redaktion in den Händen der Kollegen Fischer (Bubikon) und Oberholzer (Stallikon) liegt. Letzterer hielt sodann ein Referat über „Das Lehrmittel für Buchführung". Er ließ sich bei seiner Arbeit von folgenden Erwägungen leiten:

Unsere Schüler der landwirtschaftlichen und beruflich gemischten Fortbildungsschulen kommen meist aus der 7., 8. Primar- oder 2. Sekundarklasse. Sie kennen die einfachen Elemente der Buchführung. In der Fortbildungsschule sollen wir ihnen darum nun etwas bieten, das sie in ihrem beginnenden Berufsleben brauchen können. Das neue Buchführungs-Lehrmittel verfolgt deshalb rein praktische Ziele; die Aufgaben der Sammlung sind direkt den wirklichen Vorgängen entnommen und aus allen Teilen unseres Kantons zusammen getragen worden. – Der Entwurf kreist gegenwärtig bereits bei einer Kommission, der neben Lehrern auch Vertreter der landwirtschaftlichen Winterschulen und des Bauernstandes angehören. So ist zu hoffen, daß das Lehrmittel recht bald erscheinen kann.

Herr Fischer (Bubikon) sprach am Nachmittag über den „Gesamtunterricht an landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen". Er entwickelte folgende Hauptgedanken: Ein ersprießlicher Unterricht an den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen ist von verschiedenen Faktoren abhängig.

1. Der Unterricht soll in allen 4 Fächern von einer Lehrkraft erteilt werden.
2. Der Lehrer soll kein Mittel unversucht lassen, mit tüchtigen Landwirten in Berührung zu kommen; sie werden ihn auf mancherlei Probleme hinweisen können.
3. Vorteile des Gesamtunterrichtes liegen darin, daß sich der Lehrer besser dem Bildungsgrad und den Wünschen seiner Klasse anpassen kann.

Der Referent zeigt sodann, wie er sich z. B. den Gesamtunterricht auf dem Gebiete der Viehhaltung durchgeführt denkt. Graphische Darstellungen, sowie Besuche von Kreisversammlungen u. dgl. helfen den Unterricht lebhaft gestalten und der Wirklichkeit nahe bringen.

Interessant war auch die Führung durch den Betrieb der „Vereinigten Zürcher Molkereien". – Als Ort der nächsten Tagung wurde Wädenswil bestimmt. Es soll dort, wenn möglich, im nächsten Juni, die Versuchsanstalt der Obst- und Weinbaugenossenschaft besucht werden. – Im Namen der Konferenzteilnehmer sei an dieser Stelle auch dem neuen Inspektor, Herrn E. Oberholzer, für die flotte Vorbereitung und Durchführung dieser Tagung bestens gedankt. Er hat sich dadurch sicher bei uns allen recht gut eingeführt.

W. Zollinger, Weiach.

— Schulkapitel Andelfingen. In unserem Bezirk wird die erste Kapitelsversammlung des Jahres jeweilen in Stufenkonferenzen aufgelöst. Bei unserer letzten Tagung, die am 27. Februar im Schulhaus Feuerthalen stattfand, war die Trennung zwar keine vollständige; ein wichtiges Traktandum vereinigte Real- und Sekundarlehrer im gleichen Zimmer. Einer Anregung aus dem Kreise der Reallehrer folgend, bot Sekundarlehrer J. Frei in Uhwiesen einen „Beitrag zum Neubau der Geometrie in der 5. und 6. Klasse". Der Referent, der 1930 für eine Arbeit auf dem gleichen Gebiete von der kantonalen Synode mit einem Preise ausgezeichnet wurde, befaßt sich zuerst mit dem von R. Weiß in Zürich verfaßten Entwurf zu einem Geometrie-Lehrmittel der Sekundarschule. Nachdem er so den Kollegen der vorangehenden Stufe die Forderungen, die an die jungen Sekundarschüler gestellt werden, klar gelegt hat, äußert er die Wünsche, die er als Sekundarlehrer an die Geometrie-Behandlung der Realstufe knüpfen möchte. Er wäre dieser Stufe dankbar für eine Beschränkung auf das für den Anschluß Notwendige und tritt ein für eine die Elemente des zeichnerischen und fachsprachlichen Ausdrucks pflegende Schulung der angehenden Sekundarschüler. Er empfiehlt Bindung der Begriffe an die Arbeit mit dem Werkzeug und zeigt hiefür einen kindertümlichen Weg. In der anschließenden Diskussion wurde besonders die gegenseitige Fühlungnahme der verschiedenen Stufen bei der Behandlung von Lehrplanfragen und der Schaffung von Lehrmitteln als wertvoll hervorgehoben. Der Präsident der Reallehrerkonferenz, H. Brüngger in Stammheim, präzisierte wohl die Auffassung seiner meisten Kollegen, wenn er die Bereitschaft der Reallehrer betonte, eine Grundlage zu schaffen, auf deren Solidität die Sekundarschule erfolgreich aufbauen könne, wenn sich die letztere auf diejenigen Forderungen beschränke, deren Erfüllung von der Realstufe mit Recht verlangt werden kann.

Für die weitere Arbeit trennten sich die beiden Stufen. W. Glättli in Truttikon bot seinen Kollegen von der Realstufe wertvolle Anregungen für das Modellieren im Geographie-Unterricht. Von der direkten Landschaftsbetrachtung, wie sie die Heimatkunde pflegt, zum Verständnis des zweidimensionalen Kartenbildes hat das Kind einen großen Schritt zu tun. Da bilden die dreidimensionalen Darstellungen im Sandkasten und am Relief eine wertvolle Zwischenstufe. Die Modelle, mit denen der Referent seine Ausführungen unterstützte, weckten gewiß in manchem Kollegen die Lust zu ähnlicher Arbeit.

Im Kreise der Sekundarlehrer entspann sich eine lebhafte Diskussion über H. Hoeslis „Eléments", die einer Neuauflage entgegensehen. Der Auffassung, das

hervorragende Lehrmittel könnte unter einer allfälligen Umarbeitung Schaden leiden, trat das Verlangen nach Vereinfachung und Kürzung entgegen. Darnach sollte eine Umarbeitung besonders die Möglichkeit schaffen, die Kenntnis aller gebräuchlichen Verbalformen auch da innerhalb zweier Schuljahre zu vermitteln, wo die Verhältnisse ein Durcharbeiten des ganzen Lehrganges nicht gestatten, während die Anwendung einzelner Formen dem Lehrstoff der dritten Sekundarklasse zugewiesen werden könnte.

In der Versammlung der Elementarlehrer erfreute Fräulein M. Vetter, Benken, ihre Kollegen durch eine verständnisvolle Bearbeitung des Themas: Das soziale Verhalten von Schulneulingen. Das Referat regte zur reizvollen Aufgabe an, die Einstellung der frischen Erstkläßler zu ihrem neuen Gemeinschaftsleben zu beobachten. — Fräulein J. Walch, Klein-Andelfingen, bot der Versammlung ein gut durchdachtes Referat über Psychologie und Pädagogik der geistigen Aktivität. Sie stellte den Schaffensunterricht als den Unterricht dar, der in der Absicht erteilt wird, den heranwachsenden Menschen so anzuregen, daß er aus innerem Bedürfnis Eigenes leisten will.

Für die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung legten die Kapitularen die hübsche Summe von Fr. 131.70 zusammen. *B.*

— Schulkapitel Dielsdorf. Die erste Versammlung des Jahres 1932, Samstag, den 12. März, gestaltete sich zu einer selten schönen Tagung. Schon das mit Palm- und Tannzweigen bekränzte Schulzimmer von Regensdorf überraschte die eintretenden Kapitularen angenehm. Ein hoher Genuß aber war es, den beiden Vorträgen, jeder in seiner Art etwas wirklich Gediegenes, zu folgen.

Herr Sekundarlehrer Dr. P. Meintel hielt die Gedächtnisrede auf den vor 100 Jahren verstorbenen Dichter J. W. v. Goethe. Mit meisterhaftem Verständnis vermochte uns der Vortragende die pädagogische Einstellung des großen Dichters zu zeigen.

Herr Sekundarlehrer W. Zeller, Zürich hielt uns sodann seinen Vortrag über „Bildkunst im Unterricht". Auch dieser zweite Referent zeigte uns in anschaulicher, prächtiger Rede, wie er seine Schüler durch besinnliches, aufmerksames Betrachten von Kunstwerken und durch Eindringen in die Schönheit ihrer Farben, in die Eigenart ihrer Komposition und den Zweck der Linienführung zum Sehen erzieht. Denn unsere jetzigen Schüler sind an oberflächliches Aufnehmen der Eindrücke gewöhnt. Der Vortrag gab uns eine Fülle von wertvollen Anregungen mit heim.

Der Berichtende möchte nur wünschen, daß beide Vorträge, sei es in weitern Kapitelsversammlungen oder durch unser Fachblatt, gebührende Verbreitung fänden. *Zgr.*

— Das Schulkapitel Meilen tagte am 12. März im Wohlfahrtshaus Uetikon, dessen prächtiger, moderner Saal den schönen, äußern Rahmen für eine gediegene Goethefeier bot. Herr J. Eß, Meilen, erfreute die Kapitularen durch einen formschönen, tiefdringenden Vortrag über den jungen Goethe. Er verstand es meisterhaft, die seelische und geistige Entwicklung des Dichters vom Elternhaus bis zu seiner Heimkehr von Straßburg aufzuzeigen und die Keime aufzuspüren, aus denen sein Werk erwuchs. Aus der Flut der erforschten Kenntnisse und der Literatur über Goethe schöpfte er das, was uns den Vielgefeierten menschlich nahe bringt, was an ihm auch heute noch jung und lebendig ist. Wie dem Vortragenden wußte die Versammlung auch den beiden Kollegen herzlich Dank, welche die Feier durch musikalische Darbietungen bereicherten, Herrn Edw. Keller, Küsnacht, für den Vortrag einiger Goethelieder und Herrn O. Spillmann, Küsnacht, für die Begleitung am Flügel. *W.*

— Schulkapitel Winterthur. An der 1. ordentlichen Versammlung vom 12. März gedachte der Präsident, Herr Kupper in Winterthur mit warmen Worten der beiden verstorbenen Kollegen James Heller, a. Lehrer in Winterthur und Karl Schicker, Sekundarlehrer in Oberwinterthur.

Im Mittelpunkt der Versammlung stand ein Vortrag von Herrn Pfarrer Wegmann in Winterthur über Mahatma Gandhi. In fesselnder Art entrollte der Vortragende das Lebenswerk des großen Inders, des Führers der „Passiven Resistenz" gegenüber der englischen Gewaltherrschaft. Die „Große Seele" nennt das indische Volk seinen Führer, dessen Werk das britische Reich zu erschüttern droht und auf die ganze Welt eine gewaltige moralische Kraft ausübt. *B.*

— Friedenskundgebung der Schulen am 18. März. Die Zentralschulpflege der Stadt Zürich hat beschlossen, anläßlich der Abrüstungskonferenz am 18. März in allen Stadtschulen eine Kundgebung für den Frieden und die Abrüstung zu veranstalten.

Totentafel

Ende Januar verstarb in Lausanne, erst 58 Jahre alt, Eugen Frey, Lehrer für deutsche Sprache am Lehrerseminar. Seine Verdienste um das waadtländische Schulwesen sind sehr groß; in den schwierigsten Zeiten wirkte er mutig und unerschrocken für deutsches Wesen und deutsche Literatur. Seine „Waadtländer Briefe" sind gewiß noch vielen von unsern Lesern in bester Erinnerung.

Kurse

Skikurse des Lehrerturnvereins Zürich und der Wanderkommission. L. T. V. und W. K. führen in den Frühlingsferien vom 11.—16. April folgende Skikurse durch:

1. Kurs für Leiter der Schülerskikurse, durchgeführt von der W. K. im neuen, heimelig eingerichteten Skihaus in Conters-Schwendi an der Parsennroute, einfache Unterkunft (Pritschenlager, es stehen auch einige Betten zur Verfügung). Kosten (inkl. Fahrt) 45 Fr., woran ein Beitrag von ca. 15 Fr. ausgerichtet werden kann.

2. Kurs für Mitglieder des Lehrervereins Zürich, durchgeführt vom L. T. V., auf Flumserberg, Unterkunft und Verpflegung im Hotel. Kosten (inkl. Fahrt) ca. Fr. 65.—.

Da uns nur eine bescheidene staatliche Subvention zur Verfügung steht, kann voraussichtlich nur an solche Kolleginnen und Kollegen, welche mit ihren Schülern Skiübungen durchführen, ein Beitrag (5—10 Fr.) ausgerichtet werden.

Schriftliche Anmeldungen bis 24. März für Kurs 1 an den Präsidenten der W. K., Heinrich Gubler, Eierbrechtstraße 37, Zürich 7; Kurs 2 an den Präsidenten des L. T. V., Karl Küstahler, Susenbergstraße 141, Zürich 7.

Lehrerturnverein Zürich.

W. S. S. Thurgau. Die vermehrte Einführung der Hulligerschrift in unsern Primarschulen läßt es als angezeigt erachten, einem vielfachen Wunsch aus Sekundarlehrerkreisen zu entsprechen und in verkürzten Kursen den Sekundarlehrern Gelegenheit zu bieten, sich die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten zu verschaffen, um die Arbeiten der Primarschulstufe weiterführen zu können. Es wird hiezu ein Kurs von zwei Tagen Dauer veranstaltet. Als Kursort ist Weinfelden bestimmt und als Kurszeit der 8. und 9. April vorgesehen. Jedoch können mit der Anmeldung noch Wünsche für eine andere Zeit eingereicht werden, denen nach Möglichkeit entsprochen wird. Zur Deckung von Unkosten und Spesen kann ein Taggeld ausgerichtet werden. Anmeldungen sind zu richten bis zum 31. März an L. Meierhans, Herdern. Ein ausführliches Programm erhalten die Kursteilnehmer auf dem Zirkularwege.

Da die Vollkurse (40 Stunden, für Primar- und Sekundarlehrer) noch nicht alle begonnen haben, können ebenfalls noch bis zum 31. März Anmeldungen hiefür erfolgen, und zwar: Für Weinfelden an Lehrer Lüthi in Weinfelden; für Frauenfeld an Lehrer Huber in Frauenfeld; für Hinter-

thurgau und Gegend von Kreuzlingen an die Geschäftsstelle der W. S. S., Lehrer Meierhans in Herdern.

Alle Kurse sind unentgeltlich. Sämtliches Material wird zur Verfügung gestellt. Die Kurszeit wird zum größten Teil auf freie Nachmittage verlegt. *O. Sax.*

Kleine Mitteilungen

— Das Zentralsekretariat **Pro Juventute** teilt mit, daß die Ergebnisse der Dezember-Aktion 1931 ein recht erfreuliches Bild zeigen. Es sind verkauft worden 9 273 741 Marken zu 5, 10, 20 und 30 Rp., 134 000 Postkartenserien und 157 000 Glückwunsch-Kartenserien.

Nach Abzug des Frankaturwertes, welcher der Post zufällt, verbleiben der Stiftung Fr. 889 758.60.

Die Aktion zugunsten der Kinder von Arbeitslosen ist nun abgeschlossen. Bisher sind ca. 120 000 Fr. eingegangen.

Im allgemeinen ist nicht daran gedacht, Einzel-Unterstützungen zu verabfolgen. Vielmehr sollen hauptsächlich Institutionen gefördert werden, welche ihre Tätigkeit direkt den Kindern der Arbeitslosen zuwenden.

Etwa 25—30 Prozent gedenkt die Zentrale als Reserve zurückzubehalten. Aus dieser Summe sollen einerseits dem besonderen Wunsch einer Anzahl von Spendern entsprechend Stipendien an solche Söhne und Töchter von Arbeitslosen ausgerichtet werden, deren Lehre oder Schulung durch die Arbeitslosigkeit der Eltern gefährdet erscheint. Andererseits sollen im kommenden Sommer wiederum, wie bereits voriges Jahr, ca. 400 Kinder von Arbeitslosen in einen Erholungsaufenthalt geschickt werden. Erfahrungen des In- und Auslandes bestätigen immer wieder, daß diese Art vorbeugender Fürsorge etwas vom besten ist, was für die unter mangelhafter Ernährung und gar oft auch unter schwierigen häuslichen Verhältnissen leidenden Kinder aus arbeitslosen Familien getan werden kann.

— **Kaum glaublich!** In Sachsen wurde ein Lehrer der Gotteslästerung angeklagt. Im Disziplinarverfahren ließ der die Untersuchung führende Schulrat Dr. Sch. als Beweisstück die im Besitz des Lehrers befindlichen Christuslegenden von Selma Lagerlöf beschlagnahmen! (Leipziger Lehrerzeitung Nr. 9.)

Pestalozzianum

Ausstellung im März und April:

Schrifterneuerung.

Wie eine Aufforderung an alle muß diese sorgfältig eingerichtete und reich beschickte Ausstellung wirken. Schreiben ist mehr als eine mechanische Bewegungsschulung. Es geht um die Frage, ob das Schreiben als Beginn der Wesensbildung noch weiter in der herkömmlichen verkrampften Art gepflegt werden soll, ob der Kinderfrohsinn an den höchst entwickelten Schriftformen der Schreibkünstler und Stecher zerbrechen soll. Ohne in starrer Weise sich auf eine neue Schriftart durchgehend festzulegen, möchte diese Schau für eine notwendige Erneuerung werben, Fragen aufrühren und jedem Besucher zu einer bestimmten Stellungnahme verhelfen.

Die beiden ersten Führungen haben schon den erhofften regen Anteil verschiedener Volkskreise gezeigt. Samstag, den 12. März stellten sich 9 Lehrer und 39 Nichtzünftige, Maler, Bureau- und Bankangestellte, Techniker und Kaufleute, ein. Es liegt also in der Macht der Lehrer, den Gedanken einer Schrifterneuerung volkstümlich werden zu lassen. Förderer und Freunde, Gegner und Zweifler sollen daher sich recht zahlreich einfinden und in der Elternschaft werben! Das Pestalozzianum möchte nach Kräften lebendige Beziehungen zwischen Schule und Wohnstube schaffen und nähren. Gerade eine Ausstellung von solch allgemeiner Bedeutung zeigt den Eltern, wie fruchtbar neue Bestrebungen in der Schule von heute sich auswirken und hilft mit zu einer besseren Würdigung der Schularbeit.

Bauen Sie daher mit uns am gemeinsamen Werk!

Fritz Brunner.

Die Ausstellung ist geöffnet von Dienstag bis Sonntag von 10—12 und 2—5 Uhr.

Dritte und vierte Führung: Samstag, den 19. März, 15 Uhr durch die Herren Rudolf Brunner, Sekundarlehrer, Winterthur und A. Boßhardt, Kunstmaler, Zürich. Sonntag, den 20. März, 10½ Uhr, durch die Herren Rudolf Brunner, Sekundarlehrer, Winterthur und Th. G. Wehrli, Gewerbelehrer, Zürich.

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L.-V.: Stäfa 134.

Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. Das im Nachtrag 1932 zum Reiseführer angekündete Verzeichnis mietbarer Ferienhäuschen und Ferienwohnungen ist nun erschienen. Es wird gewiß in seiner umfassenden Bearbeitung allen Wünschen dienen können. Es hat denn auch bereits seine Freunde gewonnen. Wer eine solche Gelegenheit sucht, findet in dem Büchlein seinen besten und zuverlässigen Berater, haben sich doch eine große Anzahl Kollegen die Mühe genommen, an Ort und Stelle die Möglichkeiten, die für unsern Stand in Frage kommen könnten, zu sammeln.

Das Büchlein wird zum Preis von 1 Fr. (Postcheck: IX 3678) abgegeben und kann bezogen werden bei Frau Müller-Walt, Au, Kt. St. Gallen. — Mögen recht viele davon Gebrauch machen. Der Reinertrag fällt in unsere Kurunterstützungskasse.

Die Bureaux des S. L. V. und des Pestalozzianums bleiben Samstag, den 26. März den ganzen Tag geschlossen.

Bücherschau

Job, Jakob. Scusate, Signor... Geschichten aus dem Süden. A. Francke A.-G., Bern, 1932. 134 Seiten. Pappband Fr. 3.80.

Die kleinen Skizzen, in denen Job das Völklein von Neapel malt, bereiten uns köstliche Kurzweil. Wer wie der Verfasser längere Zeit am sonnigen Golfe geweilt hat, weiß genau, wie gut viele der Eigenschaften des sorglosen Völkleins beobachtet sind. Das hübsche Büchlein sollte einen schönen Verkaufserfolg haben. *Kupper.*

Der 6. Band des **Historisch-Biographischen Lexikons der Schweiz** liegt abgeschlossen vor. Das Werk ist nunmehr bis zu den Buchstaben Tsch gediehen. Das 58. Heft enthält u.a. eingehendere Darstellungen des Toggenburgs und des Geschlechtes der Tschudi. *Kl.*

*

Franckhsche Verlagshandlung, Stuttgart: Fallschirm, Flugzeug, Zeppelin. Ein Buch vom Fliegen. 2 Mk. geh. Der Platz des Führers. 2 Mk. geh.

Bestgen, Albert. Gedanken und Bausteine einer Kosmologie. (Ein Weg zur Erforschung des Lebendigen.) Horus-Verlag Bern, geh. 4 Mk.

Bolte, Joh. und **Mackensen, Lutz.** Handwörterbuch des deutschen Märchens. Band I, 4. Lieferung. Walter de Gruyter & Cie., Leipzig.

Harms, Dr. Ernst. Zur Pädagogik der Psychologie. Verlag Emil Birkhäuser & Cie., Basel. 80 Rp.

Jahresberichte. Volkshochschule des Kantons Zürich. Leemann & Cie., Zürich. Schweizer Schule in Mailand. 1930/31. Stab. Tipografico „Propaganda Milano". 1931.

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Für Schülerbücherei
und Eigenbücherei des Kindes
Neue
Ganzleinen-Ausgabe
von Schaffsteins Blauen und Grünen Bändchen
Bisher 50 Nummern
Einzelpreis 85 Pf., Schulvorzugspreise 82-76 Pf.
Ansichtsstücke bereitwilligst 2425
Neues Gesamtverlagsverzeichnis kostenlos
Hermann Schaffstein Verlag · Köln

Pioniere der Kultur

sind die Lehrer. Und diese sollen entbehren, was heute bald in jedem Hause steht: Radio und Grammophon? Die Kombinations-Apparate "His Master's Voice" sind auch für bescheidene Verhältnisse kein Luxus mehr. Verlangen Sie unsere Prospekte oder besuchen Sie uns ganz unverbindlich.

hug

HUG & CO.
ZÜRICH
Abteilung für Radios und Grammophone
Füsslistrasse 4
zum „KRAMHOF"

Elektrische und andere
LEHRMITTEL
MODELLE
APPARATE
WANDTAFELN

C. HEFERMEHL
BERN
DALMAZIRAIN 4
CHR. 3545

2377

Max Boss

3 unentbehrliche Lehrmittel

empfohlen von der Lehrmittelkommission des Kantons Bern

1. **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule.** Geschäftsbriefe und Aufsätze. Verkehrslehre und Buchhaltung. Preis per 100 Stück Fr. 60.–, 10 Stück Fr. 6.50, 1 Stück Fr. –.70.
2. **Aus der Schreibstube des Landwirtes.** Korrespondenzen. Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. Preis per 100 Stück Fr. 60.–, 10 Stück Fr. 6.50, 1 Stück Fr. –.70.
3. **Verkehrsmappe** dazu (Original-Bosshefte). Schnellhefter mit allem Übungsmaterial, wie: Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapier, Formulare der Verkehrsanstalten etc. Preis 1-10 Stück Fr. 1.50, 11-50 Stück Fr. 1.45, 51-100 Stück Fr. 1.40.

Verlag Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee Schulmaterialien und Lehrmittel en gros

Eine Jubiläumsgabe

zum 50jährigen Bestehen gibt MÖBEL-PFISTER in Form einer speziellen Aussteuer-Reihe *„SCHWEIZERLAND"*. Geschmackvolle Modelle in guter solider Schweizer-Arbeit. Die Auswahl ist vielseitig, die Preise sind äusserst günstig, so dass Sie die Gewissheit haben, das Minimum auszugeben, das Sie für wirklich gute Möbel auslegen müssen. Diese Jubiläums-Aussteuern sind Einrichtungen mit denen Möbel-Pfister bei seinen Käufern besondere Ehre einlegen will. Jedes Zimmer ist auch einzeln zu haben.

7 %

Spezialrabatt

beim Kaufabschluss gegen Mitglieds-Ausweis, auf die regulären Katalog- oder Listenpreise

Schlafzimmer
von Fr. 490.- bis 1800.-

Speisezimmer
von Fr. 310.- bis 1800.-

2-Zimmer-Einrichtungen
von Fr. 800.- bis 3000.-

3-Zimmer-Einrichtungen
von Fr. 2500.- bis 5000.-

Verlangen Sie bitte ausführliche Offerte.

MÖBEL-PFISTER A.G.

ZÜRICH, Kaspar Escherhaus
BASEL, Greifengasse 3
BERN, Bubenbergplatz-Schanzenstrasse

Hier abzutrennen:

Als Leser der „Schweizerischen Lehrerzeitung" erwarte ich unverbindl. Offerte über die Jubiläums-Aussteuern „Schweizerland". Interesse für Schlaf-, Speise-, Herren-Zimmer, ganze Aussteuer.

Name: .....

Beruf: .....

Ort: .....

Strasse: .....

Primarschule Muttenz.

OFFENE LEHRSTELLE.

An der Primarschule Muttenz wird auf Beginn des neuen Schuljahres 1932/33 eine neue Lehrstelle geschaffen.

Bewerber (Lehrer oder Lehrerin) belieben Anmeldung bis zum 28. März 1932 an die Schulpflege Muttenz einzureichen.

Verlangte Beilagen: Lebenslauf, Studienausweis, Zeugnisse über allfällige bisherige Lehrtätigkeit, Gesundheitsattest und Leumundszeugnis. Die Besoldung ist die Gesetzliche.

Schulpflege Muttenz,
Präsident: G. Lüscher, 143 Freidorf, Basel.

Lehrstelle.

Für das **Genossenschaftliche Seminar in Freidorf** bei Basel wird eine tüchtige jüngere **Lehrerin** mit dem Diplom für Mittelschulführung oder mit akademischer Bildung gesucht. Bewerberinnen sollen Unterricht in Verkaufs- und Verwaltungskursen, insbesondere in Verkaufskunde, Rechnen, Buchhaltung, sowie in der deutschen und französischen Sprache erteilen können. Ferner haben sich die Bewerberinnen über eine gute Allgemeinbildung auszuweisen, die sie befähigt, junge Kursteilnehmerinnen im Sinne und Geiste Heinrich Pestalozzis zu erziehen und zu beaufsichtigen, sowie in Fragen der Schultechnik und Verwaltung mitzuarbeiten.

Bewerberinnen wollen ihre Offerten unter Angabe der Besoldungs- und eventueller Pensionsansprüche der Leitung des Genossenschaftlichen Seminars, Dr. B. Jaeggi, Freidorf bei Basel, einreichen.

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** vorbereitung
Handelsdiplom

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

Cours de vacances de français moderne
4 séries du 4 juillet au 12 octobre 1932

Pour tous renseignements s'adresser au

Secrétariat des cours de vacances,
Université, Genève. 140

Schulwandtafeln mit 2, 4 und 8 Schreibflächen sowie einzel. Platten in Ia. Ausführung liefert **J. A. Bischof, Schulwandtafeln, Altstätten St. G. Tel. 77.** Verlangen Sie Referenzen und Offerten. 2438

Im Verlag des Schweizerischen Lehrervereins sind erschienen:

Schweizerfibel
(Heft 1 der Ausgabe A. in Neubearbeitung.)

Witzig:
Formensprache auf der Wandtafel Fr. 5.—

Witzig:
Planmässiges Zeichnen Fr. 5.–

Hertli:
Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität Fr. 5.50

Höhn:
Botanische Schülerübungen Fr. 5.50

Bestellungen an das Sekretariat des S. L. V. alte Beckenhofstr. 31 Zürich 6

Stöcklins Rechenbücher für schweiz. Volksschulen

Ausgabe A. **Sachrechnen**
Ausgabe B. **Rechenbuch**
(2.–8./9. Schuljahr),
ferner die

Schweizer Rechenfibel mit Bildern

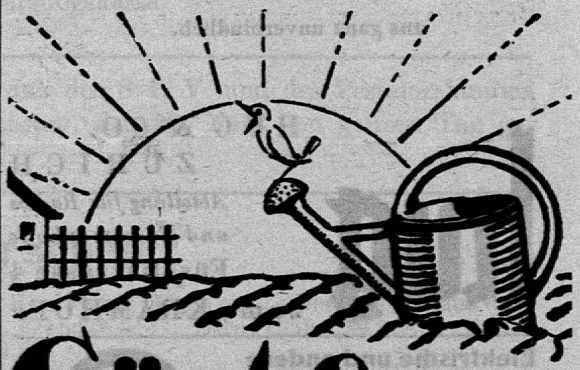
liegen in unveränderten Auflagen vor. Das

Schweiz. Kopfrechenbuch II
(4., 5., 6. Schuljahr)
und Methodik des Volksschulrechnens
in Neuausgabe.

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen sowie die

A. G. Landschäftler
Buchdruckerei & Buchhandlung
Liestal 149

Der Spatz • die herzige Kinderzeitschrift **Probehefte kostenlos vom Art. Institut Orell Füssli, Zürich**



Gärtchen und Garten

der Sonne jetzt warten!

Sie selbst dürfen aber nicht zuwarten, die nötigen Sämereien zu bestellen, Geräte und Düngemittel zu ergänzen. – Die unverändert gute Quelle für jeden Gartenbedarf ist heute noch wie vor 60 Jahren

SAMENMÜLLER

ZÜRICH / WEINPLATZ 3

2457

Verlangen Sie gratis unsern interessanten und inhaltsreichen Katalog, er wird Ihnen nützlich sein!

DIE TONWARENFABRIK ZÜRICH
CARL BODMER & CIE.

liefert vorzüglichen

MODELLIERTON

in ca. 20×14×9 cm grossen, reichlich Material in die Hände gebenden Ballen zu folgenden billigen Preisen:

Qualität A, gut plastisch, per Balle zu ..... Fr. –.90
Qualität B, fein geschlämmt, per Balle zu ..... Fr. 1.50
Qualität G, feinst geschlämmt, zum Glasieren geeignet, per Balle zu Fr. 2.—
Modellierholz klein zu 30 Cts., gross zu 40 Cts.
Eternitunterlagen 20×14 cm zu 30 Cts., inklusive Packung und Porto

2376

Zahnpraxis
F. A. Gallmann
Zürich I, Löwenstr. 47
(Löwenpl.) Bankgeb.
Tel. 38.167

Künstlicher Zahnersatz
festsitzend und ausnehmbar
Plombieren, Zahnextraktion
mit Injektion und Narkose
Spezialität: Gutsitzender unterer Zahnersatz
Reparaturen sofort
Krankenkassenpraxis

Eine bedeutende Ersparnis

Man kann die kleinen „Ecoline„Fläschchen nachfüllen aus einer 1/1 Liter-Flasche 1/2 Liter-Flasche die 60, resp. 30 kleine Fläschchen ergeben.

Jedes Fläschchen kostet dann nur wenige Rappen.

Machen Sie einen Versuch mit

Talens **ECOLINE**

die neue flüssige Wasserfarbe, die immer gebrauchsfertig ist und stets denselben Ton gibt.

Vertreter für die Schweiz:
J. POMMÉ, Reiserstrasse 115, **OLTEN**

TALENS & ZOON, A. G., APELDOORN
2369 (Holland)

PONTE TRESA
am Luganersee
Pension Villa Emma

das heimelige Ferienhaus in mildgeschützt. Lage dir. am See. Eig. Ruderboote – Strandbad – Garage. Bekannt für gute bürgerl. Butterküche. Pension ab Fr. 7.50. Prächtige Spaziergänge. Beste Gelegenheit z. billig. Ausfl. n. Varese, Mailand, Comersee, Lago Maggiore etc. — Tel. 61.30. Ref. u. Prosp. gerne durch 2619 **Fam. Widmer-Claudo,** Bes.

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Heilpädagogisches Kinderheim

unter dauernder Aufsicht der **Ärztin** und **Pädagogin Frau Dr. Geissler-de Palacios** für nervöse, psychopathische schwer erziehbare Kinder und junge Mädchen. Individ. Unterricht. Langj. Erfahrung und beste Heilerfolge. Erste Referenzen von Ärzten und Eltern. Prosp. durch **Frau Dir. Sauser-Martig, Ringgenberg a. Brienzersee.** 2444

Weinfelden Privatinstitut Friedheim
(vorm. E. Hasenfratz) für
Geistig zurückgebliebene Kinder
Prospekt. Telephon 115 2374 **E. Hotz.**

ZUR MANEGG
Bellariastrasse 78, Zürich 2

Bestempfohlenes **Mädcheninstitut** mit sorgfältig ausgebauter **Fortbildungsschule für interne und externe Schülerinnen, auch Vorbereitung auf die Zürcher Mittelschulen.** Gesundes, frei geregeltes Gemeinschaftsleben. — Prospekte und Empfehlungen bei der Leiterin **Fräulein M. HITZ.** 2398

Institut LEMANIA
LAUSANNE
Moderne Sprach- und Handelsfachschule
mit abschliessendem Diplom. — Gründliche Erlernung des
Französischen
Rationelle Vorbereitung auf **Universität (Maturität)** und **Polytechnikum.** Internat und Externat. Sport.

Knabenerziehungsheim „ALPINA" Champéry
(Walliser Alpen, 1070 m ü. M.) für Knaben und Jünglinge von 8 Jahren an. **Höhenluft u. Sonnenkur. Unterricht auf sämtl. Schulstufen. Gründl. Erlernung des Französischen.** Gymnastik u. Sport. Schwimmbad
Sommerferienkurse
2420

„Ecole nouvelle ménagère"
Jongny sur Vevey
Haushaltungs- und Sprachschule
in herrlicher, gesunder Lage am Mont Pélerin (Genfersee).
2424 Direktion: **Mme. Anderfuhren.**

Bauen Sie Ihren Kindern ein Vaterhaus

Entschulden Sie Ihren Besitz durch unsere niederverzinslichen u. unkündbaren Tilgungsdarlehen. · Bequeme Rückzahlungsraten. Keine Bürgschaft. Verlangen Sie unverbindlich unsere Broschüre.

Wohnkultur
Baukreditgenossenschaft
WIL (Kt. St. Gallen)

PRÄZISIONS-REISSZEUGE
verfertigt 2458
F. Rohr-Bircher
Rohr-Aarau
Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. **Reparaturen aller Systeme billigst.** – Preislisten gratis und franko.

Zu verkaufen!
Wegen Wegzug
Stutz-Flügel
in sehr gutem Zustand, mit prachtvollem Ton **ist sehr billig abzugeben.**
D. Buttet, Schöntalstrasse 21, Parterre, Zürich. 143

Zu verkaufen:
Historisch-Biographisches Lexikon d. Schweiz
neueste laufende Ausgabe absolut ungebraucht, wegen Nichtgebrauch billig abzugeben. Offerten richte man unter Chiffre **L 145 Z** an **Orell Füssli-Annoncen Zürich** (Zürcherhof).

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel
Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen
M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

+ eheleute +
verlangen gratis und verschlossen meine preisliste nr. 30 mit 100 abbildungen über alle sanitären bedarfsartikel: irrigateure, frauendouchen, gummiwaren, leibbind. bruchbänder.
sanitätsgeschäft 2380
P. HÜBSCHER,
Zürich, Seefeldstrasse 4

Klassen-Lesestoff
und für Schulbüchereien

Auflage 1 Million 271 Tausend

Sonne und Regen im Kinderland

Eine Reihe neuer Geschichten wertvollen Charakters mit Originalillustrationen
Keine bekannten honorarfreien Texte; keine alten Klischees; keine oberflächliche Buchfabrikware

Neu! Kiboko, die Geschichte eines Negerjungen – Batzer: Mohrle, Der Rosenbub – Geiger-Gog: Schlamper, Peterle, Himmelsschlüssel, Schulschluss – Die Geschichte von Otto (Blockschrift) – Sapper: Frieder, Lili – Kiku-San's Spiegel, Märchen aus Alt-Japan – Schieber: Bimberlein, Der Zeitungsbub, Annegret, Bille Hasenfuss – Urwaldgeisterchen, Geschichten von Brasilien – Schuhmacher: Lotte, Klein-Ulli – Chinesenbuben, Märchen aus China – usw.

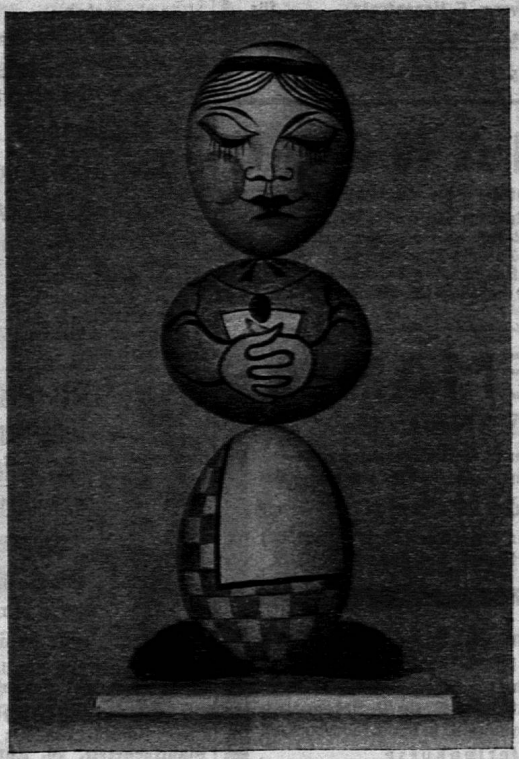
119

36 Bändchen je 64 Seiten mit vielen Bildern. D. Gundert Verlag, Stuttgart. Gebunden Fr. 1.05
Bezug durch Ihren Buchhändler. Partiepreise! Auf Wunsch Ansichtssend. Prospekt kostenlos

2385

SCHIEFERIMITATION
AUF ALTE UND NEUE
SCHULWANDTAFELN
AUS HOLZ, ETERNIT UND PAPIER-MACHE
SEIT 30 JAHREN SPEZIALITÄT
MUSTERTÄFELCHEN STEHEN ZU DIENSTEN
WALTER VOGEL
MALERGESCHÄFT ST. GALLEN

Zeichnen
papiere jeder Art
Vorteilhaft bei
Ehrsam-Müller Söhne & Co. Zürich



Dauernde Freude

bereiten Sie Kindern auf Ostern mit einem Geschenkabonnement auf die fröhliche Jugendzeitschrift **„Der Spatz".**

Diese kleine Zeitschrift beginnt im kommenden Monat ihren 5. Jahrgang

Preis jährlich Fr. 4.80, halbjährlich Fr. 2.50

Besteller erhalten das März-Heft gratis. Wer die Zeitschrift noch nicht kennt, verlange kostenlose Zusendung von Probeheften vom

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 3
Friedheimstrasse 3

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz	10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland	12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon 37.730 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

19. MÄRZ 1932 • ERSCHEINT MONATLICH — 26. JAHRGANG • NUMMER 4

Inhalt: Jahresbericht des Zürch. Kant. Lehrervereins pro 1931 (Forts.) – Aus dem Erziehungsrat, 4. Quartal 1931 (Schluß) – Verband ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht: Tätigkeitsbericht pro 1930/31 – Zürch. Kant. Lehrerverein: 1. und 2. Vorstandssitzung.

Jahresbericht des Zürch. Kant. Lehrervereins pro 1931

(Fortsetzung)

V. Delegiertenversammlung.

Dreimal hatten die Abgeordneten des Z. K. L.-V. im Jahre 1931 zusammenzutreten, am 30. Mai zur ordentlichen Delegiertenversammlung und am 20. Juni und am 12. September außerordentlicherweise. Alle drei Tagungen fanden je an einem Samstagnachmittag im Hörsaal 101 der Universität in Zürich statt.

Über die ordentliche Delegiertenversammlung vom 30. Mai ist von Aktuar J. Schlatter in Nr. 12 des „Päd. Beob." 1931 kurz referiert worden. Das dem verstorbenen Johannes Schurter gewidmete Eröffnungswort des Präsidenten E. Hardmeier findet sich in Nr. 11 des „Päd. Beob." 1931. Vom Verlesen des vom Präsidenten im Auftrage des Kantonalvorstandes erstatteten Jahresberichtes pro 1930 wurde Umgang genommen; er ist in den Nummern 5 bis 11, 17 und 18 des „Päd. Beob." 1931 erschienen. Schon in Nr. 7 des „Päd. Beob." 1931 war von Zentralquästor W. Zürrer eine Übersicht der Rechnung pro 1930 mit erläuternden Ausführungen bekannt gegeben worden. Sowohl die Rechnung als auch der Voranschlag für das Jahr 1931, über den die Mitglieder bereits in Nr. 3 des „Päd. Beob." 1931 orientiert worden waren, und der Antrag des Kantonalvorstandes auf Erhebung eines Jahresbeitrages von 7 Franken wurden gutgeheißen. Nach Entgegennahme eines ausgezeichneten Referates von Erziehungsrat Prof. Dr. F. Hunziker in Zürich, der das Präsidium der vorberatenden kantonsrätlichen Kommission bekleidet hatte, für die Vorlage zu einem Gesetz über die Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule und nach lebhafter Aussprache hieß die Versammlung eine Resolution zu dessen Gunsten gut. Das erwähnte Referat wurde den Mitgliedern des Z. K. L.-V. in der Doppelnummer 9/10 des „Päd. Beob." vom 13. Juni zur Kenntnis gebracht. Noch wurde aus den Vorständen des Z. K. L.-V. und der Schulsynode ein Aktionskomitee bestellt zur Anordnung von Maßnahmen zugunsten der in der Vorlage des Regierungsrates zu einem Gesetz über die Ausbildung von Lehrkräften der Volksschule enthaltenen grundsätzlichen Neuerungen.

In der ersten außerordentlichen Delegiertenversammlung vom 20. Juni, über die sich ein kurzer Bericht des Aktuars J. Schlatter in Nr. 14 des „Päd. Beob." 1931 findet, hielt Präsident E. Hardmeier im Auftrag des Kantonalvorstandes zunächst ein einleitendes Referat über die regierungsrätliche Vorlage zum Lehrerbildungsgesetz. Die Ausführungen sind an Leitender Stelle von Nr. 12 des „Päd. Beob." erschienen. Als Unterlage für die Beratungen war den Mitgliedern der eben erwähnte Entwurf samt der dazu erschienenen Weisung in der Doppelnummer 9/10 des „Päd. Beob." vom 13. Juni 1931 zur Kenntnis gebracht worden. Nachdem die Vorlage durchberaten war, wurde der Kantonalvorstand beauftragt, die Wünsche der Versammlung in einer Eingabe an die kantonsrätliche Kommission weiterzuleiten, was am 11. Juli 1931 geschah. Sie ist im Wortlaute in Nr. 14 des „Päd. Beob." enthalten. Ihre definitive Stellungnahme zur Vorlage behielt sich die Delegiertenversammlung bis nach deren Durchberatung im Kantonsrate vor. Was die Frage der außerordentlichen Staatszulagen anbelangt, über die für den Kantonalvorstand ebenfalls Präsident Hardmeier referierte, sei auf dessen an Leitender Stelle von Nr. 13 des „Päd. Beob." 1931 den Mitgliedern zur Kenntnis gebrachten Ausführungen verwiesen. Die Delegierten beschlossen, das Geschäft abzuschreiben, insofern nicht innert drei Monaten ein Geschädigter Klage einreiche und Weiterführung der Angelegenheit verlange.

Das erste Geschäft der zweiten außerordentlichen Delegiertenversammlung vom 12. September, über die von Aktuar U. Siegrist in Nr. 17 des „Päd. Beob." 1931 berichtet worden ist, bildeten die Anträge des Kantonalvorstandes zur Frage der Anrechnung der Dienstjahre. Referent war der Präsident des Verbandes ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht, H. Hardmeier, Lehrer in Wetzikon. Die Delegiertenversammlung hieß die Anträge einmütig gut und beschloß, diese in einer Eingabe an den Erziehungsrat zu leiten. Ihr Wortlaut findet sich in den Nummern 19/20 und 22 des „Päd. Beob." 1931. Über den zweiten Verhandlungsgegenstand, die Frage der Volkswahl der Lehrer, referierte Sekundarlehrer J. Böschenstein in Zürich 3. Er entwickelte nochmals die Gedankengänge, wie es in seinem Artikel in Nr. 8 des „Päd. Beob." 1931 geschehen war. Mit allen Stimmen gegen eine hieß die Delegiertenversammlung den Antrag auf Festhalten an der Volkswahl der Lehrer zu Stadt und Land gut. Als letztes Geschäft stand zur Beratung die Frage der Mitgliedschaft des Z. K. L.-V. im Kant. Zürch. Verband der Festbesoldeten. Nach einem Referat von Aktuar U. Siegrist und gewalteter Aussprache wurde mit großer Mehrheit beschlossen, zurzeit in der genannten Organisation zu verbleiben und der Kantonalvorstand beauftragt, die Frage im Auge zu behalten und später Antrag zu stellen.

VI. Wichtigere Angelegenheiten.

a) Der „Pädagogische Beobachter".

Um den an das Vereinsorgan herangetretenen Anforderungen entsprechen zu können, mußten im Berichtsjahre 1931 22 Nummern des „Päd. Beob." herausgegeben werden; im Jahre 1930 genügten deren 21. Zwei Nummern erschienen in den Monaten Januar, Februar, Mai, Juli, November und Dezember; sogar deren drei waren erforderlich in den Monaten Juni und September. Um die Vorlage des Regierungsrates vom 7. Mai 1931 zu einem Gesetz über die Ausbildung von

Lehrkräften für die Volksschule des Kantons Zürich samt der dazu erschienenen Weisung den Mitgliedern unseres Verbandes als Unterlage für die Beratungen in der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 20. Juni zur Kenntnis zu bringen, wurden die Nummern 9 und 10 am 13. Juni als Doppelnummer herausgegeben. Doppelnummern erforderten auch die Eingabe des Vorstandes der Schulsynode des Kantons Zürich und des Vorstandes des Zürch. Kant. Lehrervereins zur Lehrerbildungsvorlage an den Kantonsrat zuhanden der vorberatenden Kommission und diejenige der Delegiertenversammlung an den Erziehungsrat über die Anrechnung von staatlichen Dienstjahren. Jene erschien in der aus den Nummern 15 und 16 gebildeten Doppelnummer vom 19. September, diese in derjenigen vom 21. November als Nummer 19/20. Die Druckkosten, die Auslagen für die Separatabonnements und die 21 Mitarbeiterhonorare beliefen sich für die 22 Nummern auf Fr. 3560.50 oder Fr. 161.84 (1930 für 21 Nummern auf Fr. 3369.05 oder Fr. 160.43) pro Nummer.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Erziehungsrat

4. Quartal 1931

(Schluß)

13. Der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für *Unterrichtskinematographie* wurde für das Jahr 1931 ein Beitrag von 500 Franken gewährt.

14. Wiederum ist von der *Errichtung neuer Lehrstellen* zu berichten. So wird in Winterthur, wo im Schulkreis Altstadt auf Beginn des Schuljahres 1932/33 322 Schüler von der 3. in die 4. Klasse übertreten, um den Durchschnitt auf 40 halten zu können, die Schaffung einer achten Lehrstelle notwendig, und für die Sekundarschule Wülflingen ermöglicht die Errichtung der vierten Lehrstelle die Bildung einer 1. und 2. Klasse von je 31 Schülern, einer von 12 Erst- und 14 Zweitkläßlern gebildeten Abteilung und einer 3. Klasse von 18 Schülern. Sodann ist auf Beginn des Wintersemesters 1931/32 bereits die Eröffnung einer zweiten Lehrstelle für Spezialklassen im Schulkreise Töß bewilligt worden. – In Rikon-Effretikon, wo die drei Abteilungen der Primarschule durchschnittlich 58 Schüler zählen und die Frequenz in den nächsten Jahren noch zunehmen wird, werden sich bei Schaffung einer vierten Lehrstelle folgende Abteilungsstärken bilden lassen: 1. und 3. Klasse 54 Schüler; 2. und halbe 4. Klasse: 40 Schüler; halbe 4. und 6. Klasse: 40 Schüler; 5., 7. und 8. Klasse: 36 Schüler. – Zur Entlastung der drei vierten Klassen, die auf Beginn des Wintersemesters 48, 55 und 56 Schüler aufwiesen, wurde vorbehältlich der Zustimmung des Stadtrates von Zürich für die Primarschule Altstetten die Errichtung einer neuen Lehrstelle auf den 1. Januar 1932 gutgeheißen. – Ebenso wurde dem Gesuche um die Schaffung einer 6. Lehrstelle an der Sekundarschule entsprochen, da für die mindestens 80 Erstkläßler, die im nächsten Schuljahr zu erwarten sind, nur zwei Lehrkräfte zur Verfügung stehen. – Unter der gleichen Bedingung wurde Oerlikon die Schaffung von zwei neuen Lehrstellen auf den Beginn des Schuljahres 1932/33 bewilligt. Parallel mit der regen Bautätigkeit geht der Zuzug von Familien und damit das Anwachsen der schulpflichtigen Kinder. So hat die Schülerzahl innert Jahresfrist um 124 zugenommen, und bis zum Frühjahr 1932 rechnet die Schulpflege auf einen weitern Zuwachs von 80 bis 100 Schülern. Vor Errichtung der neuen Lehrstellen zählten die Klassen 1 bis 3 durchschnittlich 49 Schüler, die Klassen 4 bis 6 43 und die Klassen 7 und 8 deren 28. – Ein starker Zuzug von Familien und damit ein Anwachsen der Schülerzahl ist infolge der regen Bautätigkeit auch in Seebach zu erwarten, wo zurzeit die fünf Abteilungen der Klassen 1 bis 3 durchschnittlich 60 Schüler, die fünf Abteilungen der Klassen 4 bis 6 deren 45 und eine aus Schülern der Klassen 2 und 5 zusammengesetzte Abteilung deren 52 aufweisen, so daß der Erziehungsrat das Gesuch der Schulpflege um die Genehmigung einer neuen Lehrstelle auf Beginn des Schuljahres 1932/33 begründet fand.

15. Zum Schlusse noch einige *Mitteilungen personeller Art*. Leider sah sich Lehrer Ernst Reithaar aus Gesundheitsrücksichten genötigt, als Mitglied des Erziehungsrates seinen Rücktritt zu nehmen. Am 2. November 1931 wählte der Kantonsrat an dessen Stelle Anton Meier, Typograph in Nürensdorf, der dann vom Erziehungsrat in seiner Sitzung vom 1. Dezember für den Rest der laufenden Amtsdauer auch als Nachfolger in die Kommission für den Kantonalen Lehrmittelverlag ernannt wurde. In der Hochschulkommission ersetzte der Regierungsrat auf den Antrag der Erziehungsdirektion den zurückgetretenen Ernst Reithaar durch Erziehungsrat Prof. Dr. A. Gasser in Winterthur.

Verband ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht

Tätigkeitsbericht pro 1930/31.

Vorbemerkung. Schon wiederholt wurden wir von Mitgliedern des V.S.S.K. und auch von andern Kollegen darauf hingewiesen, daß noch immer ein beträchtlicher Teil der zürcherischen Lehrerschaft weder vom Bestehen unseres Verbandes noch von seinen Bestrebungen Kenntnis habe und es sich lohnen dürfte, von Zeit zu Zeit hierüber etwas in die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Wir kommen diesem Wunsche gerne nach; denn der V.S.S.K. ist kein Geheimbund, und wir freuen uns, daß wir dank des Entgegenkommens der Redaktionskommission des „Pädagogischen Beobachters" an dieser Stelle in gedrängter Zusammenfassung einen weitern Kreis von Kollegen über die im abgelaufenen Berichtsjahr geleistete Verbandsarbeit orientieren können.

Der Vorstand des V.S.S.K.

Mit der sehr erfreulich verlaufenen Herbsttagung vom 14. November 1931 im „Du Pont" in Zürich, ging das dritte Verbandsjahr des V.S.S.K. zu Ende. Es zeitigte wie die vorangegangenen Jahre einige schöne Erfolge. Auch das stetige Anwachsen der Mitgliederzahl, die sich innert zwei Jahren verdoppelt hat, ist ein gutes Zeichen für die Zukunft.

Die Tätigkeit des Geschäftsausschusses.

Die Vorstandsmitglieder waren wiederum durch die völlig unentgeltliche Verbandsarbeit stark in Anspruch genommen. Sie hatten an acht Vorstandssitzungen, an der Frühjahrs- und an der Herbsttagung teilzunehmen zur Behandlung von insgesamt zwölf Haupttraktanden.

Außerdem wohnten einzelne Vorstandsmitglieder als Vertreter des V.S.S.K. den Beratungen anderer Vereinigungen bei, nämlich drei Sitzungen des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung, drei Sitzungen des Schweiz. Schulfunkvereins, je einer Sitzung der Redaktionskommission und der Präsidentenkonferenz

des Schweiz. Lehrervereins, drei Sitzungen des Kantonalvorstandes und drei Delegiertenversammlungen des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins.

Über die Arbeitsbelastung der einzelnen Verbandsorgane im abgelaufenen Berichtsjahr geben auch folgende statistische Notizen Auskunft:

Korrespondenzen	Eingänge		Ausgänge	
	Briefe	Drucksachen	Briefe	Drucksachen
des Präsidenten	89	16	90	22
des Sekretariates	100	20	90	1000
des Pressedienstes	220	400	500	350
der übrigen Geschäftsstellen	15	—	15	—

Die wichtigsten Aktionen.

Wenn man die Tätigkeit des Verbandes in der letzten Berichtsperiode mit derjenigen früherer Jahre vergleicht, so ersieht man, daß sich das Schwergewicht der Verbandsarbeit verschoben hat. In der ersten Zeit nach der Gründung stand die Stellenbeschaffung für die jüngsten Kollegen als dringendste Aufgabe im Vordergrund. Ihr wurden die größte Aufmerksamkeit und fast alle Geldmittel zugewandt.

Mit dem zeitweisen Nachlassen des Lehrerüberflusses in den Jahren 1929 und 1930 wurde unsere Stellenvermittlungszentrale nur noch bei Stellenwechsel in Anspruch genommen. Diesem Arbeitszweig soll auch weiterhin alle Beachtung geschenkt werden. Allein, die Haupttätigkeit des Verbandes richtet sich gegenwärtig auf die materielle Besserstellung der durch den Lehrerüberfluß benachteiligten Junglehrerschaft und auf die Schaffung eines engen Kontaktes zwischen Schule und Volk.

Materielle Besserstellung der Junglehrer.

Im Interesse von Schule und Lehrerschaft betrachtet es der V.S.S.K. als eine wichtige Aufgabe, die Wiederkehr eines Lehrerüberflusses in unserem Kanton zu verhindern. Er sah sich deshalb veranlaßt, einer vorzeitigen öffentlichen Propaganda zur Auffüllung der Lehrerbildungsanstalten in der Tagespresse entgegenzuwirken, und er wird dieser Frage auch fernerhin größte Aufmerksamkeit schenken.

Daß auch die Reform der Lehrerbildung in unserem Kreise zur Sprache gekommen ist, bezeugten ein im „Pädagogischen Beobachter" vom 8. März 1930 erschienenes Referat und die Voten der Vertreter des V.S.S.K. an der Delegiertenversammlung des Z.K.L.-V. vom 20. Juni 1931.

In seinen Aktionen gewerkschaftlicher Art läßt sich der Verband vom Grundsatz leiten, die notwendig werdenden Schritte womöglich im Einverständnis und zusammen mit dem Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein zu unternehmen. Hieraus hat sich im Laufe der Jahre ein sehr erfreuliches Verhältnis zwischen der umfassenden Standesorganisation und der jüngeren Gruppe, deren Angehörige zumeist auch Mitglieder des Z.K.L.-V. sind, herausgebildet. Es ist nur zu wünschen, daß die Zusammenarbeit der beiden Verbände, die sich in ihrer Tätigkeit vortrefflich ergänzen können, durch eine direkte Vertretung des V.S.S.K. in den leitenden Organen des Z.K.L.-V. noch intensiver gestaltet werde.

Die zur materiellen Besserstellung der Junglehrerschaft ergriffenen Maßnahmen sind aus einem solchen Zusammenwirken beider Verbände hervorgegangen. In Ausführung eines Versammlungsbeschlusses vom 15. Februar 1930 begründete ein Vertreter des V.S.S.K. vor der Delegiertenversammlung des Z.K.L.-V. vom 24. Mai 1930 den Antrag, unter den jungen Lehrern und Lehrerinnen eine Rundfrage über die Folgen des Lehrerüberflusses zu veranstalten. Die Ergebnisse dieser Enquete veranlaßten dann den Kantonalvorstand zur Abfassung einer Eingabe an den Erziehungsrat. An der Delegiertenversammlung vom 12. September 1931 wurde sie von einem Vertreter des V.S.S.K. begründet und durch die Versammlung gutgeheißen. Sie ist inzwischen in den Nummern 19, 20 und 22 des „Pädagogischen Beobachters" 1931 veröffentlicht worden.

Schule und Volk.

Unsere Volksschule kann ihrer obersten Bestimmung nur unter der Voraussetzung eines verständnisvollen Zusammenwirkens von Eltern und Lehrerschaft gerecht werden. Im Bestreben, mit dem Volke in enge Fühlung zu kommen, schuf der V.S.S.K. den „Pädagogischen Rundfunk" und einen besondern Pressedienst.

a) Radiovorträge. Auf 1. Januar 1930 trat zwischen dem V.S.S.K. und der Radiogenossenschaft Zürich eine Vereinbarung in Kraft, derzufolge in etwa 14tägigen Zwischenräumen im ganzen 18 Vorträge namhafter Schulmänner in einem Zyklus „Unsere Volksschule und was ihr nottut" über den Zürcher Sender gehalten wurden. Die Reorganisation des Rundspruchwesens im Zusammenhang mit dem Bau des Landessenders verzögerte die Wiederaufnahme weiterer Darbietungen dieser Art, die sich bei den Hörern großer Beliebtheit erfreuten. Mit Januar 1932 werden die pädagogischen Vorträge wieder auf den schweizerischen Radioprogrammen erscheinen. Ihre Durchführung wird der V.S.S.K. gemeinsam mit dem Schweiz. Schulfunkverein organisieren. Gleichzeitig sollen dann auch Schulfunkversuche zu Unterrichtszwecken veranstaltet werden.

b) Pressedienst „Schule und Volk". Diese Institution des V.S.S.K. dient dem gleichen Zweck wie die Radiovorträge. Nachdem der Versuch, eine weitverbreitete illustrierte Wochenzeitung in den Dienst der pädagogischen Aufklärung zu stellen, am verständnislosen Verhalten der Redaktion gescheitert war, führten die Bestrebungen, die Tagespresse regelmäßig mit Artikeln über Schul- und Erziehungsfragen zu bedienen, zur Gründung eines „Pressedienstes". Ihm sind gegenwärtig mehr als ein Dutzend große Tageszeitungen der deutschen Schweiz angeschlossen. Außerdem gibt der Pressedienst 10mal jährlich ein pädagogisches Bulletin heraus, das auch von ausländischen Fachzeitschriften gern abonniert wird. Die guten Erfahrungen, die bisher mit dieser Institution gemacht wurden, berechtigen zu der Hoffnung, daß dem Pressedienst noch ein weiterer Aufschwung zur lebendigen Verknüpfung von Volk und Lehrerschaft beschieden sein werde.

Ideelle Einstellung.

Im Erinnerungsjahr 1931, da wir der Gründung unserer modernen Volksschule gedenken, wollen wir uns im Ernste darauf besinnen, daß unser Beruf nach seiner letzten Bestimmung sich nicht mit dem Wirken in der Schulstube erschöpft, daß wir vielmehr als Glieder einer Volksgemeinschaft die allen wahrhaft Gebildeten zukommende Verpflichtung auch für uns anerkennen müssen, Führer des Volkes in des Wortes edelster Bedeutung zu sein. Diese, ihre größte und dankbarste Aufgabe, wie sie Heinrich Pestalozzi verstand, wird nur eine durch die Kraft der Über-

zeugung geeinigte und vom Vertrauen der Volksgenossen getragene Lehrerschaft erfüllen können.

Von diesem Gesichtspunkt aus kommt dem Problem der *Weiterbildung des Lehrers* eine noch größere Bedeutung zu als der Organisation der Vorbildung auf den Lehrerbildungsanstalten. Diese wichtige Frage wird den V.S.S.K. in den nächsten Jahren noch eingehend beschäftigen. Bei aller Achtung vor den mannigfachen Bestrebungen, die sich um die Hebung unseres beruflichen Könnens verdient machen, erscheint uns als dringendstes Gebot der Stunde der geistige Zusammenschluß unserer Lehrerschaft, das innerliche Sichfinden, auch über die Kantonsgrenzen hinweg, das Einstehen für gemeinsame Ideale.

Aus dieser Einstellung heraus gelangte der V.S.S.K. zu seiner Eingabe an die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins über die *Ausgestaltung der „Schweizerischen Lehrerzeitung"*. Darnach soll die S.L.Z. nicht wie bisher auf die Rolle eines engen Fachorgans beschränkt sein, sondern zum Sprechsaal der schweizerischen Lehrerschaft ausgebaut werden. Die S. L. Z. würde künftig der freien Diskussion über alle wichtigen Fragen unsrer Volksgemeinschaft offenstehen. Unsre dahinzielenden Vorschläge sind inzwischen in Nr. 9 der „Schweiz. Lehrerzeitung" veröffentlicht worden.

In der Zeit heftiger geistiger Auseinandersetzungen, wie wir sie jetzt durchleben, sollten auch die *Kapitel* vorzugsweise der weltanschaulichen Orientierung der Lehrerschaft dienen. In diesem Sinne richteten wir im September 1931 eine Zuschrift an die Präsidenten der zürcherischen Schulkapitel, der eine Referentenliste beigegeben war.

Zweimal, im Frühling und im Herbst 1931, leitete der V.S.S.K. die nötigen Vorbereitungen für *pädagogische Studienreisen*, um mit reformfreudigen Kollegen anderer Länder in Kontakt zu kommen. Auf der ersten Fahrt wären Wien und Budapest besucht worden; die zweite Reise hätte in die Zentren deutscher Schulreform geführt. Leider kamen wegen zu geringer Beteiligung die beiden gut vorbereiteten Reisen nicht zur Ausführung.

Bibliothek und Verlag.

Dem V. S. S. K. gehen gegenwärtig regelmäßig 15 in- und 10 ausländische *Fachzetschriften* zu, die allen Mitgliedern des Verbandes auf Wunsch zur Lektüre überlassen werden. Aus diesen reichhaltigen periodischen Veröffentlichungen und einigen pädagogischen Neuerscheinungen hat sich der Grundstock einer kleinen Bibliothek gebildet.

Mit der Herausgabe *kleiner Schriften* (E. Gaßmann, Reform der Lehrerbildung und H. Leuthold, Gesamtunterricht) machte der V. S. S. K. einen bescheidenen Anfang mit eigener Verlagstätigkeit.

Rechnung.

Der gesamte Rechnungsumsatz beläuft sich, einschließlich Pressedienst, pro 1930/31 auf Fr. 1923.10. Davon machen die Mitgliederbeiträge nur ungefähr einen Achtel aus.

Zürch. Kant. Lehrerverein

1. und 2. Vorstandssitzung, Samstag, den 23. Januar und den 20. Februar 1932.

1. An die Sektionsvorstände erging ein Zirkular, in welchem sie um ihre Meinungsäußerung zu der Frage der Durchführung einer *Sammlung für die Arbeitslosen auf kantonalem Boden durch den Z. K. L.-V.* gebeten wurden. Die Antworten lauten übereinstimmend, daß mit einer solchen Sammlung noch zuzuwarten sei. Dagegen werden örtliche Sammlungen begrüßt, deren Ergebnis nicht durch parallele Aktionen geschmälert werden sollten. Ferner ergibt sich, daß der Ertrag in erster Linie für das Gebiet verwendet werden möchte, wo gesammelt worden ist. Der Kantonalvorstand sieht deshalb zurzeit von einer Hilfsaktion durch den Verband ab. Er wird aber die Entwicklung der Krise im Auge behalten, und wenn nötig, die Frage wieder aufgreifen. Bereits sind an verschiedenen Orten lokale Sammlungen durchgeführt worden, an denen sich die Lehrerschaft beteiligte; andere sind in Vorbereitung. Der Kantonalvorstand empfiehlt den Mitgliedern, sich recht tatkräftig an den örtlich durchgeführten Sammlungen zu beteiligen, wo dies noch nicht geschehen ist.

2. Die Anregung eines *Anschlusses der neu ins Amt tretenden Lehrer an die Versicherungskasse der kantonalen Beamten* wurde eingehend geprüft, damit sie in Verbindung mit dem Synodalvorstand weiter behandelt werden kann.

3. Anläßlich der Neuwahl eines Sekundarlehrers erschien in einer Zeitung ein *gegnerisches Inserat*. Dem betreffenden Blatte wurde mitgeteilt, daß bei den Bestätigungswahlen jeweils das Gesuch an die Redaktionen der zürcherischen Tagesblätter gerichtet wird, sie möchten gegnerische Einsendungen und Inserate nicht mehr aufnehmen, wenn auf diese vor dem Wahltage eine Entgegnung nicht mehr möglich ist. Die Berücksichtigung dieses Wunsches erscheint auch bei Neuwahlen gerechtfertigt.

4. Einem Kollegen, der sich über unregelmäßige und *nicht ordnungsgemäße Zustellung der Besoldung* durch den Schulgutsverwalter beklagt, wird geraten, sich an den Pflegepräsidenten zu wenden, da nach § 38 des Unterrichtsgesetzes die Pflege dafür zu sorgen hat, daß dem Lehrer die Besoldung regelmäßig und vollständig ausgehändigt werde. – Die Auszahlung der Besoldung ist eine Bringschuld; d. h. sie muß dem Lehrer persönlich ausgehändigt, oder per Post oder Bank angewiesen werden.

5. Ein Kollege wurde auf § 46 des Gesetzes über die Volksschule hingewiesen, der lautet: „Über die *Beförderung der Schüler* entscheidet die Schulpflege auf Vorschlag des Lehrers." Dem Lehrer steht das Rekursrecht an die Bezirksschulpflege zu.

6. Ein Rechtsgutachten beantwortet die Frage: „Bedarf es zur *Beurlaubung* und zur *Bezahlung der freiwilligen Gemeindezulage während der Beurlaubung* eines Lehrers des Beschlusses der Gemeindeversammlung?" – Die Beurlaubung ist eine reine Verwaltungsangelegenheit, deren Entscheid deshalb bei der vollziehenden Behörde liegt. Die Beurlaubung eines Lehrers fällt in erster Linie in die Kompetenz der kantonalen Erziehungsdirektion. Diese entscheidet auch über die finanziellen Konsequenzen einer Urlaubserteilung. Der Entscheid über die Ausrichtung der freiwilligen Gemeindezulage dagegen fällt in die Kompetenz der Schulpflege.

7. Ein weiteres Rechtsgutachten befaßt sich mit der *Verschmelzung von Reisefonds anläßlich der Vereinigung von Schulgemeinden*. Da durch die Verschmelzung eine Änderung der Zweckbestimmung der Fonds eintritt, bedarf sie der Zustimmung des Regierungsrates. Sind bei der Äufnung eines Fonds durch Legate Auflagen entstanden, muß hierauf Rücksicht genommen werden. Die Zustimmung könnte hier nur unter ausdrücklichem Vorbehalt allfälliger Ansprüche privatrechtlicher Natur erfolgen. *-st.*